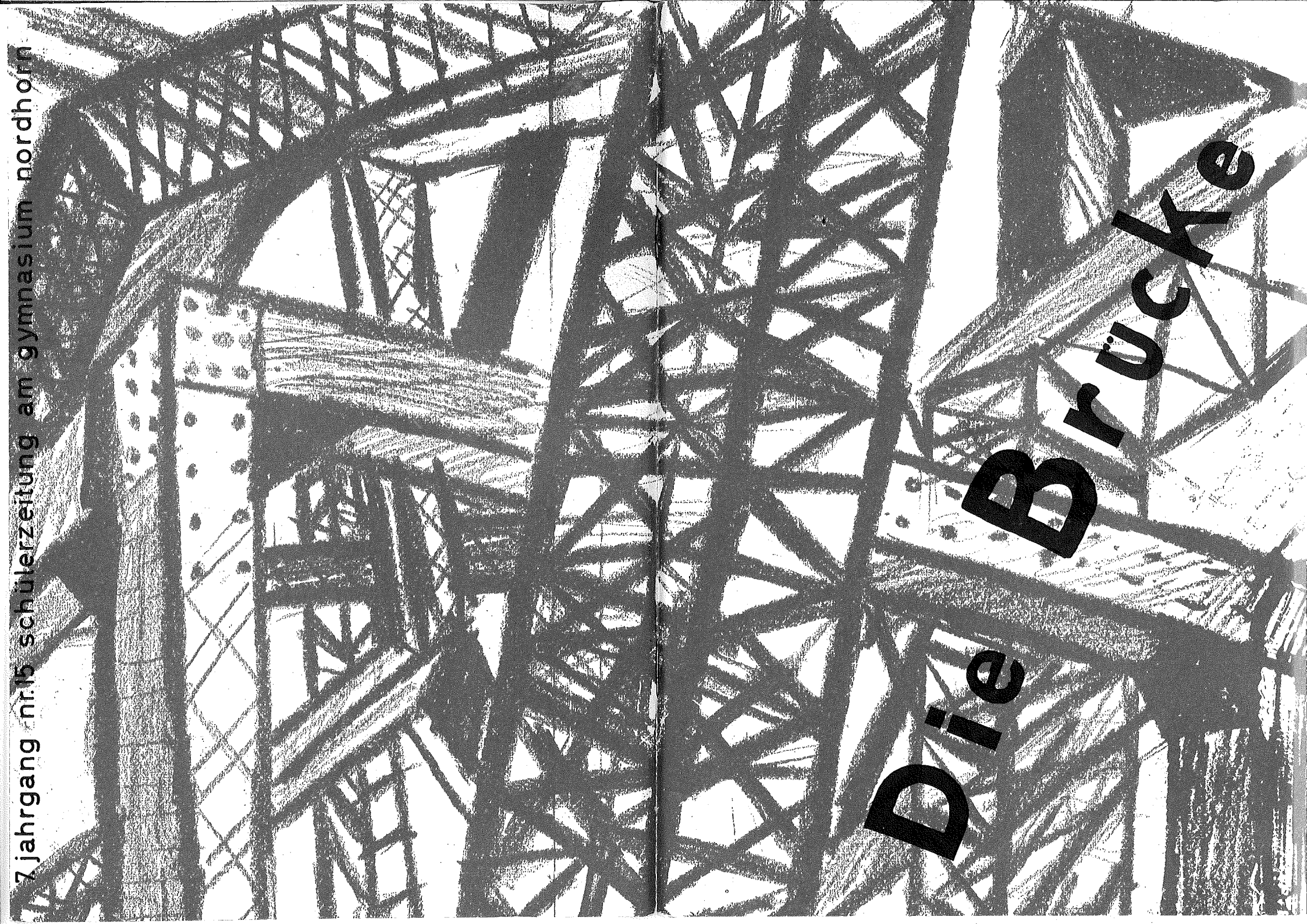


7. Jahrgang nr. 15 schülerzeitung am gymnasium nordhorn

Die Brücke



Die Nordhorer Textilindustrie

- ▶ besteht seit über 100 Jahren
- ▶ arbeitet heute mit 300 000 Spindeln und 4000 Webstühlen
- ▶ stellt jährlich 100 Millionen Quadratmeter veredelte Gewebe und Gewirke her
- ▶ beschäftigt über 11 000 Mitarbeiter
- ▶ garantiert auch künftig sichere Arbeitsplätze und gute Entlohnung
- ▶ ermöglicht in modernen Betrieben eine vielseitige Ausbildung in etwa 30 Lehr- und Anlernberufen
- ▶ bietet tüchtigen und vorwärtsstrebenden jungen Menschen beste Aufstiegschancen

NINO

ROVEL
NORD
HORN

PAVE

Jahre

Ist unsere Penne
überholt?

REISE IN DEN
GRIFEN

MORGENS.

IRLAND
DEINE
KINDER



Amerika Du
hast es
besser

FRAU

Ulla...



n, die in unserer mo-
n? Diese Frage stellt
che Bildung in Deutsch-
stausch", Nr. 1, No-
unser im Jahre 1820
der Lage ist, seiner
inen sehr kritischen
ellen:

sischen Revolution,
Paris nach Amerika:

l der Erziehung
it geschenkt
r dann mit gutem
von Freiheit

fältige Erziehung
he Freiheit ist, hat
idung für die Notwendig-
Deshalb haben er und
dafür eingesetzt, daß
1 Gesichtspunkt geformt

Die Nordh Textili

- ▶ besteht seit über 100 Jahren
- ▶ arbeitet heute mit 300.000 Spindel
- ▶ stellt jährlich 100 Millionen Quar
- ▶ beschäftigt über 11.000 Mitarbeiter
- ▶ garantiert auch künftig sichere /
- ▶ ermöglicht in modernen Betrieben
- ▶ bietet tüchtigen und vorwärtsstre

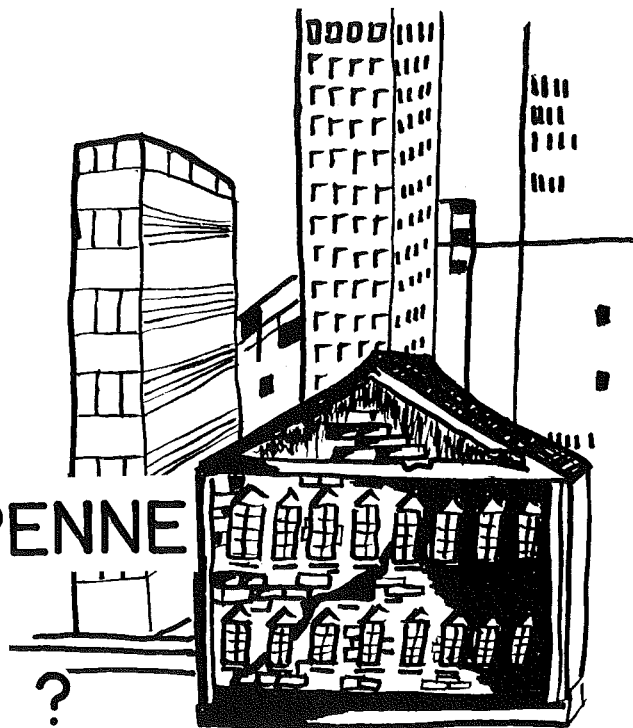
NINO

Bessere Aussichten für die Eltern

In Graz (Österreich) wurde im vergangenen Jahr eine ganz besondere Abendschule eröffnet. Diese Schule besuchen ausschließlich Eltern, deren Kinder Schwierigkeiten in Mathematik haben.

Die Schule unterrichtet die geplagten Eltern in Algebra und Geometrie, damit sie in Zukunft ihre Kinder wirklicher bei der Ausführung der Schularbeiten unterstützen können.

IST UNSERE PENNE ÜBERHOLT ?



Ist unsere Schule imstande, die Anforderungen, die in unserer modernen Zeit an sie gestellt werden, zu erfüllen? Diese Frage stellt sich Ulrich Geißler in seinem Artikel "Politische Bildung in Deutschland - ein Abenteuer für die Jugend" ("Der Austausch", Nr. 1, November 1963). Er kommt zu dem Schluß, daß unser im Jahre 1820 geschaffenes Schulsystem heute nicht mehr in der Lage ist, seiner ihm gestellten Aufgabe gerecht zu werden. Seinen sehr kritischen Aufsatz wollen wir hiermit zur Diskussion stellen:

Im Jahre 1787, also zwei Jahre vor der französischen Revolution, schrieb Thomas Jefferson in einem Brief aus Paris nach Amerika:

"Mehr als alles andere hoffe ich, daß der Erziehung des gemeinen Mannes Aufmerksamkeit geschenkt wird, denn ich bin überzeugt, daß wir dann mit gutem Grund an ein gesichertes Höchstmaß von Freiheit glauben dürfen."

Mit dieser Erkenntnis, daß nämlich eine sorgfältige Erziehung aller Bürger die Voraussetzung für politische Freiheit ist, hat Th. Jefferson schon damals eine klare Begründung für die Notwendigkeit der staatsbürgerlichen Bildung gegeben. Deshalb haben er und viele seiner bedeutendsten Zeitgenossen sich dafür eingesetzt, daß die Schule vorwiegend nach diesem politischen Gesichtspunkt geformt wird ...

... Das deutsche Schulsystem dagegen wurde unter den ungünstigen politischen Voraussetzungen der Jahre um 1820 "behördlich" geschaffen. Damals hatte die Obrigkeit eine tiefe Abneigung gegen die politische Beteiligung der Bürger am Staat. Trotz dreier Herrschaftswechsel ist das strukturell undemokratische System mit seinen ausgesprochen unpolitischen Zielen bis heute im wesentlichen unverändert geblieben. Offenbar ein lastendes Zuviel an Tradition in einem Land ohne politische Tradition ...

... Ganz besonders ist aber hervorzuheben, daß unser System aufgrund der strengen Dreiteilung nicht die soziologischen Anforderungen an ein modernes Schulsystem erfüllen kann. Wir setzen die Auswahl einer Intelligenzschicht über die Einheit in der Erziehung. Wir ziehen damit die Ausbildung einer (gewiß in der Demokratie nötigen) Elite der Verschmelzung der Volksgemeinschaft vor, was gerade die große soziologische Leistung des amerikanischen 'single track system', eines modifizierten Einheitschulsystems, ist ...

... Zweifellos befinden wir uns in diesem Jahrhundert in einem Prozeß tiefgreifender Wandlungen. Deshalb muß die Schule heute erzieherische Aufgaben des Elternhauses übernehmen, besonders Aufgaben der politischen Bildung, weil davon in besonderem Maße unsere Zukunft abhängt.

Angesichts dieser Notwendigkeit ist die sogenannte "gymnasiale Allgemeinbildung" (in der Idee ebenfalls noch von 1820) zu einer Fiktion geworden, die die neuen Aufgaben der Schule nicht berührt. Die Akzente einer Bildung müssen heute anders gesetzt werden: Der Schüler sollte in das ganze heutige Weltbild eingeführt werden, vornehmlich aber in solche wissenschaftliche Gebiete, die für eine erfolgreiche politische Bildung Voraussetzung sind. Dazu gehören unbedingt Rechts-, Wirtschafts- und Sozialkunde ...

... Nach heftiger Kritik an dem Mangel an staatsbürgerlichem Unterricht in den deutschen Schulen hat man nun in den zwölften und dreizehnten Klassen der Gymnasien ein Fach 'Gemeinschaftskunde' eingerichtet. Es soll "in höherem Maß als andere Gebiete die Aufgaben der politischen Bildung und Erziehung erfüllen" (aus den Saarbrücker Rahmenrichtlinien der Konferenz der Kultusminister). Für die Unterprima schreibt der Lehrplan die vertiefte Behandlung geschichtlicher Themen vor, die vorher auf dem Lehrplan für Geschichtsunterricht der zwölften und dreizehnten Klassen (Unterprima und Oberprima) standen, für die Oberprima Probleme der Gegenwart (Staat, Gesellschaft, Wirtschaft), die den Schüler zu "politischen Entscheidungsfragen vordringen" lassen sollen (ebenfalls aus den Rahmenrichtlinien). Damit ist in Hinsicht auf das übernommene "Bildungsmaterial" sicherlich schon ein ganz beachtlicher Fortschritt getan worden; nun muß es gelingen, alle Schwierigkeiten zu überwinden und in den Klassen 8 - 11 einen umfassenden Unterbau etwa in Form von Rechts- und Wirtschaftskunde zu schaffen ...

... Schulischer Unterricht allein ist natürlich keine Erziehung. Wissen und Denkfähigkeit allein sind keine Bildung. Entscheidend scheint mir hier die Erkenntnis, daß, selbst wenn ich weiß, was Demokratie ist und in ihre innere Problematik eingedrungen bin, ich nicht deswegen schon fähig bin, mich demokratisch zu verhalten (und zwar in allen Lebensbereichen). Die politische Bildung soll deshalb eine Erziehung zu einer demokratischen Grundhaltung, einem demokratischen Lebensstil einschließen. Nehmen wir z. B. das Phänomen der Macht, die ja ein legitimer Bestandteil der Politik ist: Es geht in der Erziehung zur Demokratie nicht nur um die Erkenntnis der Macht, sondern auch, wie Prof. Wenke es ausdrückte, "um die Einübung des anständigen Gebrauchs der Macht." Diese außerordentlich schwierige Aufgabe ist im amerikanischen Schulsystem auf ganz unschulische Weise gelöst: Da ist die beachtliche Verantwortung, die der Schüler bei der Bewerbung seiner Fähigkeiten und der Auswahl der entsprechenden Kurse zu tragen hat (und die ihm keiner abnehmen kann); das Mitwirken an der Organisation der Schule; ganz besonders aber die freiwillige Beteiligung an dem 'social life' der Schule, der Unzahl von Clubs und Societies nämlich, die von Schülern (mit gelegentlicher Neigung zum Formalismus) nach den gleichen demokratischen Regeln organisiert und geleitet werden, wie sie auf dem Capitol beachtet werden. Das Wesentliche scheint mir, daß hier echte Machtposition und echte Verantwortungen (selbst auf die Gefahr des Mißbrauchs) an die Schüler delegiert worden sind, es also nicht nur eine verspielte Scheindemokratie ist ...

... In Deutschland fehlt bislang etwas Entsprechendes. Versuche sind unternommen worden, teilweise mit Erfolg. Allerdings müssen wir bei einem Vergleich mit den USA feststellen, daß die Schüler hier auf solche Bestrebungen oft mit erschreckender und beschämender Gleichgültigkeit reagieren. Ein wesentlicher Grund dafür liegt wahrscheinlich darin, daß diese Versuche sich größtenteils auf die Oberstufe konzentriert haben. Die besten Erfolgchancen sehe ich jedoch zunächst in den Klassenstufen 6, 7 und 8, wo die Schüler noch stark begeisterungsfähig und formbar sind ...

... Wird dieser Zeitpunkt verpaßt, werden sich die meisten Schüler aus der Enttäuschung darüber, daß die Schule ihnen nicht die Möglichkeit gegeben hat, ihre eigenen Interessen mit den Aufgaben der Schule zu vereinen, ihr gegenüber einfach "abschalten". Hier scheint sich ein Ansatzpunkt zu zeigen, die bedauerliche Gleichgültigkeit vieler Schüler der Oberstufe zu überwinden. Das wird natürlich in erster Linie den Einsatz der Persönlichkeit des Lehrers fordern.

Bis wir uns diesem Ziel genähert haben, bleibt jedoch die politische Bildung für die meisten Schüler ein Abenteuer außerhalb von Elternhaus und Schule, in dem sie unkontrollierbaren politischen Einflüssen ausgesetzt sind, denen viele kaum gewachsen sein dürften. Dies ist bestimmt kein beruhigender Gedanke, wenn man sich darüber klar wird, wie wenig die Demokratie im Bewußtsein der älteren Generation verwurzelt ist.

CEO CLUB EHMALIGER OBERSCHÜLER

CEO - schon so mancher Schüler hat jahrelang mit mehr oder weniger Erfolg versucht, diese Abkürzung zu enträtseln, ja sogar viele Abiturienten wußten - und wissen - noch nicht einmal, daß sie selber nun (erfaßte) Mitglieder des "Clubs der Ehemaligen" waren. An dieser Stelle soll deshalb der Schleier einmal ein wenig gelüftet werden.

Der "Club ehemaliger Oberschüler", dessen Leitung zur Zeit Herr Heinz Wolf, Nordhorn, Bentheimer Str. 9 a, innehat, hat sich zum Ziel gesetzt, die Verbindung zwischen den Ehemaligen nicht abreißen zu lassen. Diesem Zweck dient hauptsächlich die große Anschriftenkartei. Außerdem veranstaltet der CEO alljährlich für die "silbernen" (25 Jahre) und die "angegoldeten" (30 Jahre) Jubilare eine Wiedersehensfeier. Seit einigen Jahren werden auch Treffen für die "20jährigen" veranstaltet.

Eine weitere Aufgabe des CEO ist die Verteilung der "brücke" an die Ehemaligen. Gegen Überweisung eines Jahresbeitrages von DM 4,- auf das

Konto des CEO, Kreissparkasse Nordhorn, Girokonto 400

erhalten sie die "brücke" dreimal im Jahr. Dieser Betrag schließt Versandkosten und den Beitrag an den CEO ein. Darüber hinaus sind natürlich Spenden immer erwünscht und auch benötigt.

In diesem Jahr trafen sich die Ehemaligen der Jahrgänge 1934 und 1939. Wir veröffentlichen hier sowohl die Fotos von damals als auch die, die bei der Wiedersehensfeier gemacht wurden. Sie lassen aufschlußreiche Vergleiche zu ...



Hinterer Reihe von links nach rechts: Hermann Wever (Pastor, Uelsen); Johannes Schtürmann (Dr. med., Emlichheim); Heinrich Johann Hensen (Lehrer, Vorwald); Arnold van Bentheim (Dipl. Ing., Nordhorn); Heinrich Hübert (kfm. Angestellter, Nordhorn); Jan Albert Blekker (vermißt 1944/45); Jan-Hermann Wiekling (Lehrer, Scheerhorn); Gerhard Laubmann (Dr. med., Düsseldorf); Mittlere Reihe: Thea Sprinkmeyer (Frau Meinecke, Apothekerin, Nordhorn); Henny Ringhoff (kfm. Angestellte, Nordhorn); Georg Schievink (gefallen am 13.12.1944); Friedrich Gortmann (Dipl. Landwirt, Helle/Bersenbrück). Vordere Reihe: Hindrik Smoor (Hauptlehrer, Nordhorn); Maria-Elsa Lange (Frau Themnitz, Hausfrau, Hann.-Münden); Gerrit Warsen (Mittelschulrektor, Emlichheim); Elisabeth Deiting (Frau Schalljo, Hausfrau, Oberhausen); Johann Kraaibeck (Mittelschullehrer, Nordhorn).



Abiturientia 1934:

Von links nach rechts: J. Kraaibeck, FrI. H. Ringhoff, H. Smoor, Frau Meinecke, J. Schürmann, H. Hüberr, Frau Themlitz, G. Warsen, Dr. Maertens, Frau Maertens, H. Wever, Frau Schalljo, H. Hensen, A. van Bentheim.

Abiturientia 1939



Hintere Reihe von links nach rechts: Heinrich-Johann Hans (gefallen am 7.2.1944); Johannes Kamps (Masch.-Bauingenieur, Dortmund); Hans Grote (Nordhorn); Gerrit Börgeling (Müllermeister, Neuenhaus); Heinrich Schomaker (Bauunternehmer, Uelsen); Helmut Groteboer (techn. Angestellter, Nordhorn); Ludwig Povel (verstorben am 13.10.1951); Wilhelm van Triest (gefallen am 28.3.1944); Friedrich Brau (gefallen am 18.10.1944). Mittlere Reihe: Rolf Ortmann (verstorben am 30.6.1947); Berend Egbers (gefallen am 13.9.1944); Gustav Wilmink (verstorben am 10.2.1950); Karl-Wilhelm Schulze (Helfer in Steuersachen, Bielefeld); Irene Müller (gefallen bei einem Luftangriff am 22.3.1944); Bernhard Schulte-Bernd (Tierarzt, Nordhorn); Zwierr Rotmann (prakt. Arzt, Nordhorn); Günther Stenberg (gefallen am 6.3.1943 in Tunesien); Hein Hellendoorn (Zahnarzt, Bentheim). Vordere Reihe: Walter Momberger (gefallen am 24.10.1944); Marie-Luise Krieter (Frau Fischer, Hausfrau, Gildehaus); Elvira Reiter (Frau Büngeler, Lehrerin, Nordhorn); Bernhard Roters (Elektromeister, Nordhorn); Mia Linde (Apothekerin, Münster); Antje Collmann von Schatteburg (Frau Reinhold, Hausfrau, Kassel); Siegfried Eimers (gefallen am 19.8.1942).



Von links nach rechts: J. Kamps, B. Roters, H. Schomakers, H. Groteboer, Frau Fischer, Frau Büngeler, G. Börgeling, Dr. Maertens, Dr. H. Hellendoorn, Frau Maertens, H. Grote, K.-W. Schulze (davor), G. Koops, Dr. Z. Rotmann, Dr. B. Schulte-Bernd.

Lebensfreude
und
Sicherheit durch
Einsparnisse
Kreissparkasse
Grafschaft Bentheim zu Nordhorn

ten...nachrichten...nachrichten..

Wie versprochen wollen wir in der jetzigen Ausgabe weitere Meldungen vom Abitur bringen. Noch nie hatten wir so viele Abiturienten wie in diesem Jahr, nämlich 82! Am 14.2. begann die mündliche Reifeprüfung mit der Klasse 13m1. Ihr folgten die Klassen 13m2, 13n2, 13n1. Am 29. 2. fand die Entlassung der Abiturientia 1964 statt. Es sprachen Herr Mittelschulrektor Warsen aus Emlichheim für die Jubiläumsjahrgänge der Ehemaligen, Herr Dr. Schaefer für die Eltern der Abiturienten und Dirk Rein für seine Mitabiturienten. Danach gab Herr Oberstudien-Direktor Mikin ihnen einige Abschiedsworte mit auf den Weg und verteilte dann die Reifezeugnisse. Zum Schluß überreichte Herr Bürgermeister Liese als Vertreter der Stadt Dirk Rein ein Stipendium in Höhe von DM 800, --.

Vor den Osterferien wählten die Klassenvertreter ihren Schulsprecher sowie dessen Vertreterin und den "Ältestenrat" neu. Zum Schulsprecher wurde Thomas Mergener ernannt und zu seiner Stellvertreterin Maria Beck. In den Senat wurden neben Thomas Mergener Maria Beck und Erika Moelle (als ehemalige stellvertretende Schulsprecherin) Brigitte Loh, Anne Lindemann, Johann Schoo, Michael Hampel und Hans Grönefeldt gewählt.

Zum Vertrauenslehrer wählte die SMV Frau Studienrätin Hasselkus.

Die erste Aufgabe des Senats bestand darin, unserem Exschulsprecher Matthias Zieger für seine Tätigkeit in der SMV zu danken. Thomas Mergener überreichte ihm zur Erinnerung das Buch "Das Gesamtwerk Wolfgang Borcherts". Matthias wechselte in die Schule nach Celle über, wohin sein Vater sich versetzen ließ.

Die SMV beschloß, die Paketaktion für die SBZ nicht nur zu Weihnachten durchzuführen, sondern laufend während des ganzen Jahres. Auf die Sammlung für Bethel wird noch einmal hingewiesen.

Durch die freundliche Unterstützung der Stadt Nordhorn wurde es 55 Schülerinnen und Schülern unseres Gymnasiums ermöglicht, unter der Leitung von Studienrat Panne und Studienassessor Hölischer am 22. April 1964 die Delacroix-Ausstellung in der Bremer Kunsthalle zu besuchen. (Näheres siehe Bericht)

Am 25.4. wurde im Theatersaal der Vertrag zwischen den Städten Coevorden und Nordhorn unterzeichnet. Herr Studienrat Dr. Heddendorp hielt die Festrede. Herr Oberstudiendirektor Mikin, Lehrkräfte und Schüler unseres Gymnasiums nahmen an der Feierstunde teil.

Vom 26. April bis zum 1. Mai vertrat Ekkehard Stürmer die "brücke" auf einer Tagung der JUNGEN PRESSE in Kiel. Veranstalter war die Bundesmarine. In mehreren Diskussionen mit höheren Offizieren wurden Aufgaben und Probleme der Bundeswehr erörtert.

Wie im vergangenen Jahr besuchten auch diesmal wieder die Klassen 13 Berlin. Die Studienfahrt dauerte vom 10. bis zum 15. Mai. Im Programm waren vorgesehen Theaterbesuche, Stadtrundfahrt, Besuch im Ostsektor sowie einige Referate und Diskussionen.

Während der Pfingstferien fand in Hannover ein Seminar der JUNGEN PRESSE NIEDERSACHSEN statt, das der Förderung des Nachwuchses bei Schülerzeitungen diente. Die "brücke" wurde durch Volkhard Stürzbecher und Harald Stürmer vertreten.

Am 29. 5. 1964 gastierte das Westfälische Landestheater Castrop-Rauxel in Nordhorn für eine Gastvorstellung in unserer Aula. Gezeigt wurden die Stücke "Sprachunterricht" und "Andere Völker, andere Sitten" von Tardieu sowie "Die kahle Sängerin" von Ionesco. Anschließend fand eine Diskussion statt, die aber leider durch hin- und herlaufende Bühnenarbeiter und abwanderndes Publikum stark gestört wurde. Auch zeigte sich bei den Schülern unseres Gymnasiums eine auffällige Zurückhaltung beim Fragenstellen, so daß die Diskussion nicht so recht in Gang kam.

Nun noch eine Vorausschau auf die kommenden Ereignisse:

Vom 29.6. - 2.7. wird uns die Oberprima des Berliner Arndt-Gymnasiums besuchen und am 24./25. September die Abiturientenklasse Almelos. Die Schüler dieser Klasse wollen die Unter- und Oberprimen unserer Schule ganz genau nach unserem "Vater Staat" befragen.

Genaueres darüber erscheint in der nächsten BRÜCKE.

Veränderungen im Kollegium

Es traten neu im April ein:

Studienassessorin Jeckel (Latein/Erdkunde)
Studienassessor Reischauer (Mathematik/Physik)
Studienassessor Zander (Deutsch/Geschichte)
Studienassessor Nubbermeyer (Geschichte/Französisch)
Pastor Guhr) ev. Rel.
Pastor Hayek

1964 schieden aus dem Kollegium aus:

Studienassessorin Hempel) beide nach Berlin
Studienrat Hempel
Studienrat Nardmann nach Meppen

Das Kollegium besteht zur Zeit aus 42 Lehrern, 4 Referendaren und 6 Pastoren.



Klasse 13m1
Studienrat Schmeichel

Fritz-Karl Bendszus
Dietmar Fischer
Joachim ten Hagen
Jörn Hoyer
Gerhard Jakobs
Rainer John
Klaus Kegel
Johann Kemkers
Günter Kip
Dieter Klein
Ute Knappe
Hans Krabbe
Bernd Möllers
Rainer Peichl
Wolf-Rüdiger Rink
Horst Sandfort
Wieland Schmid

Klasse 13m2
Oberstudienrätin Specker

Jörg Althoff
Insa Borchers
Horst Emse
Jakobus Fröhlich
Andreas Frommolt
Jürgen Kiffen
Barbara Knacke
Dieter Köhler
Klaus Lembeck
Reiner Lescher
Eberhard Liese
Elke Lieske
Friedhelm Meinders
Ulrich Möller
Klaus Peters
Gerhard Pott
Günther Pudritz
Erik Rakers
Dirk Rein
Klaus Schäfer
Winfried Schnettler
Jürgen Schulz
Kurt Stürzbecher

Klasse 13n2
Studienrätin Hasselkus

Detlev de Boer
Holger Busse
Hartmut Castner
Rolf-Michael Fimmen
Hans-Gerd Friemann
Elisabeth von Hofmann
Wolfgang König
Barbara Kupke
Bernhard Lücken
Elisabeth Michael
Renate Müller
Justus Pahlow
Peter Reinink
Marita Schmiesing
Mathilde Schmitz
Manfred Sprung
Bernd-Ulrich Stockmann
Werner Stracke
Hildegard Tilmann
Klaus-Dieter Wolf
Roswitha Zahlten
Martin Zieger

Klasse 13n1
Studienrat Dr. Lichtenberg

Geert-Jürgen Aalderink
Heidtraud Deters
Anita Große-Veldmann
Anni Heetjans
Liesel Lagemann
Heiko Lopau
Manfred Lorenzen
Bernhard Meyer
Reiner Pospiech
Johann-Georg Raben
Charlotte Rakers
Annegret Reefmann
Anna Ringena
Hans-Dieter Saager
Gerda Schots
Heidrun Schubert
Ulrich Schwanitz
Burkhard Seeliger
Wilfried Tannen
Christian Weiß

Die Themen der Deutschaufsätze hießen:

Klasse 13m1:

- a) Soll man sich um Erhaltung und Pflege heimatlicher Art bemühen?
- b) In Artikel 5 (1) unseres Grundgesetzes heißt es: "Die Pressefreiheit und die Freiheit der Berichterstattung durch Rundfunk und Film werden gewährleistet". Müssen dieser Freiheit Grenzen gesetzt werden?
- c) Die wesentlichen Merkmale des Bürgertums in Goethes "Hermann und Dorothea". Nehmen Sie Stellung dazu.

Klasse 13m2:

- a) Ein Mensch, der mich beeindruckt hat. - Wo ist Ihnen eine Lebenshaltung begegnet, die Sie anerkennen, und was haben Sie aus dieser Begegnung für sich selbst gewonnen?
- b) "Vaterlandsliebe ist ein lebhafter Sinn für kollektive Verantwortung. Nationalismus ist ein dummer Hahn, der auf seinem eigenen Misthaufen kräht". (Aldington) Welche Wege standen Ihnen bisher offen, über die Grenzen Ihres Landes hinauszusehen, und welche Vorurteile haben Sie dadurch beseitigt, welche Erfahrungen sammeln können?
- c) Interpretieren Sie die Parabel von Walter Jens, Bericht über Hattington (aus: Herr Meister, München, 1963, S. 32 ff)! Dazu: "...die Geschichte mag auch in Ostpreußen spielen" oder irgendwo "in einer kleinen Stadt ..., ganz einerlei". (Jens, a. a. O.)

Klasse 13n2:

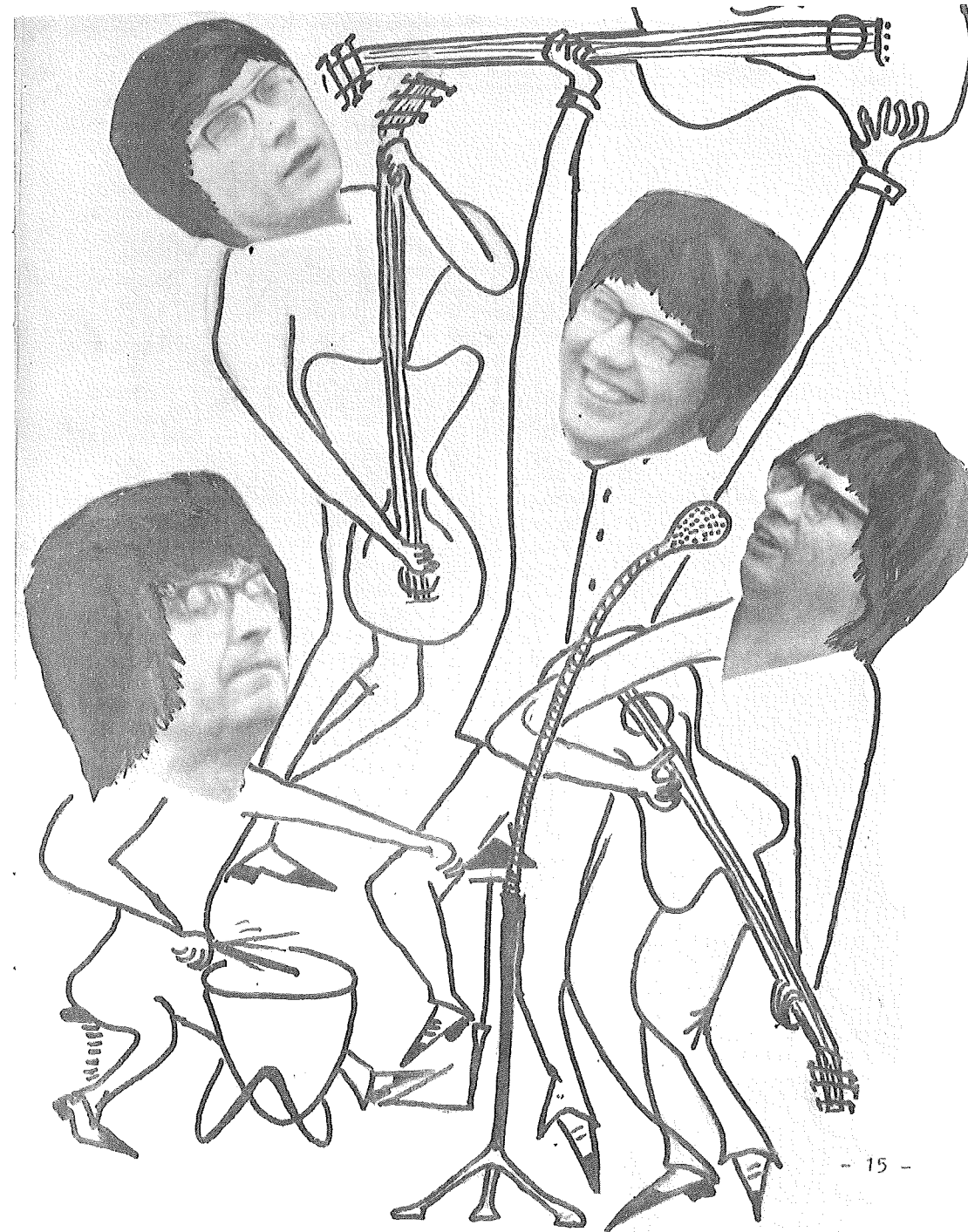
- a) Wie bewerten Sie das ausgeprägte Streben vieler Bundesbürger nach wirtschaftlicher Sicherheit?
- b) In der Grafschaft Bentheim wurden in diesem Jahr mehrere Dorfgemeinschaftshäuser durch den Herrn Niedersächsischen Sozialminister ihrer Bestimmung übergeben. Halten Sie eine solche Einrichtung für einen sinnvollen Beitrag zur Lösung des Spannungsverhältnisses Stadt-Land?
- c) A. Fassen Sie die Kerngedanken von Schopenhauers Aufsatz "Dichter und Philosoph" zusammen!
B. Welchen Platz räumen Sie der Dichtung in Ihrem Leben ein?

Klasse 13n1:

- a) Erläutern und bewerten Sie das Schlagwort "zweigeteilte Welt"!
- b) Als Schüler haben Sie alljährlich fast drei Monate Ferien gehabt. Verteidigen Sie diese Ordnung gegen die Angriffe eines Gleichaltrigen, der als Werktätiger jährlich nicht einmal einen Monat Urlaub hat.

ZUM ERSTENMAL IN DEUTSCHLAND !

Nach mehreren Absagen gelang es uns, die „Beatles“ für ein kurzes Gastspiel zu verpflichten: →



REISE IN DEN ORIENT

2. Teil

Durch ein Versehen wurde leider vergessen, in der letzten "brücke" die Vorgeschichte dieses Reiseberichtes zu erklären. Geschrieben wurde er von Sybille Pfeiffer, der Enkelin unseres früheren Direktors Pfeiffer. Ihr Vater ist bei der Deutschen Botschaft in Neu-Delhi beschäftigt und war zu einem kurzen Besuch in die Bundesrepublik gekommen. Dieser Reisebericht handelt von den Erlebnissen, die die Familie Pfeiffer auf ihrer Rückfahrt nach Indien im letzten Jahr hatte.

Istanbul. Wir sahen die Hagia Sophia und die Blaue Moschee mit ihren schönen Teppichen und blauen Kachelwänden. Gegen die Blaue Moschee war die von außen verbaute und von innen kahle Hagia Sophia weniger eindrucksvoll.

In Ankara wurde unsere Reiseroute zum ersten Mal geändert. Auf der Botschaft wurde uns geraten, über Damaskus, Bagdad nach Teheran zu fahren, weil am Schwarzen Meer die Straße in der Regenzeit völlig aufgeweicht sei. Sämtliche Straßenkarten wurden vorgekratzt und eingehend studiert. Als alles festgelegt war, besorgten wir uns die Visa für Syrien, Jordanien und Irak. Die Fahrt ging über das anatolische Hochplateau, vorbei an dem Großen Salzsee nach Adana. Am nächsten Morgen während unseres Frühstücks an einer Quelle hielt ein grüner Opel Kapitän an. Sein Insasse lud uns in fließendem deutsch auf seinen Hof ein. Unser Gastgeber - ein reicher Bauer - lebte in einem aus Lehm gebauten Haus, das hauptsächlich aus einer überdachten Veranda bestand. Er hatte sehr viele schöne Teppiche im Haus und zwei

Traktoren in der Scheune. Dafür gab es aber kein Badezimmer oder fließendes Wasser. Das Mittagessen war ganz türkisch, alle aßen aus einem Napf, wir fanden es weniger lustig. Wir blieben noch über Nacht da und aus diesem freudigen Anlaß schlachtete man uns zu Ehren noch einen Hammel.

In Antiochia besichtigten wir das archäologische Museum mit seinen großartigen Mosaiken. Dann kam die syrische Grenze. Wir fuhren durch seltsame Dörfer, die fast nur aus Lehmkuppeln bestanden. Sie erinnern einen an alte Backöfen. Kurz nach der jordanischen Grenze empfing uns die Wüste. Jetzt ein Auszug aus meinem Tagebuch:

"Nach einem kurzen Stück Asphaltstraße mußten wir wegen einer Baustelle über die Piste fahren. Gelber Staub hüllte uns ein und mitten in dem Staub blieb der Wagen stehen. Wir sahen uns an. Vati startete, aber der Motor wollte nicht mehr. Er wurde eingehendst besichtigt. Allerdings nie lange, denn vom Wind aufgewirbelte Staubwolken zwangen uns immer

wieder in das Auto. Endlich lief der Motor wieder. Vati und Michael hatten schon etwas von der braungelben Farbe des Wüstensandes angenommen. Die Fahrt ging weiter. Allmählich wechselte die Sandwüste zur Steinwüste. So weit das Auge reichte, Steine, Steine und Himmel, sonst Einsamkeit und Leere - nichts. Mitten in diesen Steinen sahen wir Bäume und Wasser. Aber auch das verschwand, je näher wir kamen. Eine Fata Morgana, an deren Existenz ich bisher nicht hatte glauben wollen."

Wir übernachteten an der jordanisch-irakischen Grenzstation im Rasthaus "H 4", das ist die vierte Pumpenstation für die Pipeline, die parallel zu unserer Straße verläuft. Am nächsten Tag, einem Sonntag, erreichten wir unsere Tageshöchstleistung von 630 km und kamen bis Bagdad. Unser Hotel lag direkt am Tigris. Wir saßen auf der Terrasse und genossen den Sonnenuntergang hinter den Palmen Mesopotamiens. Am nächsten Tag, es war der 15. Oktober, erreichten wir nachmittags die iranische Grenze. Es war Abend, als die langwierige Einreiseprozedur hinter uns lag.

Am folgenden Tag wand sich die Straße durch das Felsengebirge nach Hamadan. Hoch über der Straße war das Felsenrelief des Königs Daryuns eingemeißelt - 1500 v. Chr. In Hamadan sahen wir das Grab der Esther, der Rabbiner führte uns durch eine dicke Steintür aus dem Jahre 2000 v. Chr. in die Synagoge und dann in einen Nebenraum mit den Gräbern der Esther und ihren Onkels.

Dann zeigte er uns noch eine 4000 Jahre alte Thora, die auf Haut geschrieben war.

Teheran mit seinem irrsinnig turbulenten Verkehr ist ein Erlebnis für sich. Wir fuhren von dort

eine Woche an das Kaspische Meer. Auf dem Wege dahin passierten wir die Wetterscheide im Elbrusgebirge, von der uns in Teheran schon erzählt worden war. Es ist auch kaum glaubhaft, auf der teheraner Seite strahlender Sonnenschein und auf der kaspischen Seite Nebel und Regen. Wir haben es selbst erlebt. Am folgenden Morgen war aber auch bei uns Sonnenschein. Wir verlebten eine herrliche Woche an der iranischen Riviera. Der kaltglänzende Schnee auf dem Elbrusgebirge, das blaßgrüne Kaspische Meer und über allem ein zartblauer Himmel mit strahlender Sonne. Sogar gebadet haben wir noch. Nach Teheran zurückgekehrt, besichtigten wir den Golestan-Palast und die Kronjuwelen, zu denen auch der Pfauenthron aus Delhi gehört.

Da die Jahreszeit für die von uns ursprünglich vorgesehene Weiterfahrt nach Afghanistan bereits zu ungünstig war, fuhren wir weiter in Richtung Süden. In Isfahan besuchten wir die blaugekachelten Moscheen. Die alte Hauptstadt Persiens ist immer noch sehr sehenswert. Gleich hinter Isfahan nahmen allerdings Asphaltstraße und Zivilisation ein jähes Ende. Nun galt es, die Große Salzwüste, durch die eine scheußliche Piste führt, die durch Sandverwehungen oft halb verschwunden war, zu durchqueren.

UNSERE DIENSTLEISTUNGEN

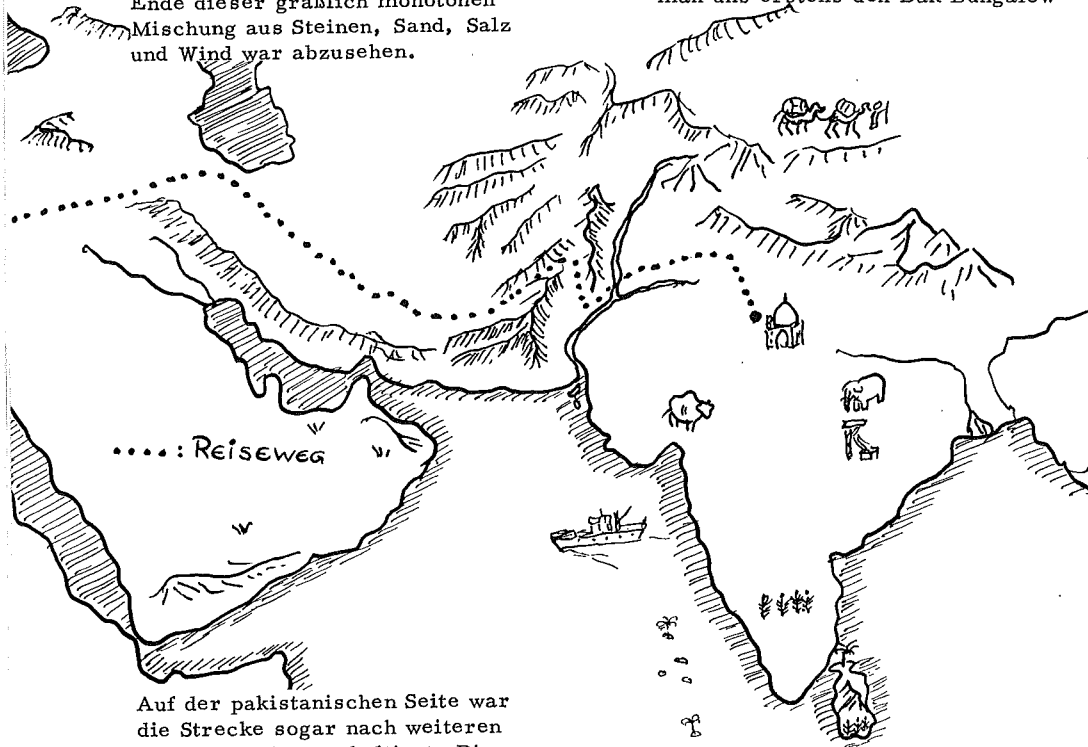
- Spareinlagen
- Scheckverkehr
- Überweisungen, Kredite
- Wertpapiere
- Vermögensberatung

VOLKSBANK NORDHORN

1300 km ohne asphaltierte Wege. Die Strecke war nicht so einsam wie in der Arabischen Wüste, da die Piste von Oase zu Oase führt, aber alles war viel schwieriger zu bewältigen. Nain, Yadz, Kerman, Bam, endlich lag Zahedan in der Ferne vor uns. Das Ende dieser gräßlich monotonen Mischung aus Steinen, Sand, Salz und Wind war abzusehen.

Weiter ging es nach Sukkur am Indus. Der Fluß ist dort von den Engländern gestaut worden und durch ein riesiges Netz von Kanälen wird sein Wasser auf die Felder gebracht.

In Sukkur dauerte es lange, bis man uns erstens den Dak Bungalow



Auf der pakistanischen Seite war die Strecke sogar nach weiteren 150 km wieder asphaltiert. Die Wüstendurchfahrt war überstanden und wir atmeten auf. Die Asphaltstraße war sehr schmal, so lange kein Auto uns begegnete, reichte sie aus. In Dalbandin blieben wir einige Tage und befreiten uns und das Auto vom Wüstenstaub, der überall eingeblungen war. Am 10. November verließen wir Dalbandin. Allmählich nahm der Baumbestand zu, d.h. es zierte ein einsames Bäumchen die Sandfläche. Am Abend erreichten wir Quetta, der erste Ort, in dem wir wieder English Bread (Weißbrot) kaufen konnten.

(Rasthaus) gezeigt hatte, zweitens erklärt hatte, daß er belegt sei und drittens uns in einem anderen Rasthaus einquartieren konnte. Am nächsten Morgen waren wir froh, das von Mücken heimgesuchte Sukkur zu verlassen. Wir fuhren in Richtung Karachi. Die Landschaft war reizend, aber die Straße das Gegenteil davon. Nach einiger Zeit kehrten wir kurz entschlossen um und schlugen den Weg nach Lahore ein.

In der Nähe von Multan ist ein deutsch-pakistanisches Mustergut,

das wir auch besuchen wollten. Als wir es unter einigen Schwierigkeiten gefunden hatten, hörten wir, daß der Bundespräsident 3 Tage später kommen sollte. Auf diese Weise erlebten wir auch noch etwas von seinem Besuch, den wir in Delhi verpassen würden.

Nachdem wir Multan mit seinen Bettlern, Gräbern und seinem Staub gesehen hatten, sind wir nach Harappa gefahren. Wir konnten völlig allein die ausgedehnten Ausgrabungsfelder aus der Zeit der alten Induskultur durchstreifen. Von Lahore, der größten Stadt Pakistans, führte uns der Weg nach Indien, zunächst nach Amritsar. Hier in der religiösen Hauptstadt der Sikhs galt es, den Goldenen Tempel zu finden. Durch enge Basarstraßen strahlte uns endlich die Kuppel des vergoldeten Baues entgegen. Ein Tempelwächter hieß uns eine Kopfbedeckung mitnehmen und Schuhe und Strümpfe ausziehen. Nach einigen Fußwaschungen wurden wir in den Tempel geleitet, der von betenden, meditierenden und singenden Sikhs gefüllt war. In dem heiligen Wasser, das den Goldenen Tempel umgibt, schwammen die dicksten Karpfen, die ich in meinem Leben bisher gesehen habe.

Am nächsten Tag erreichten wir den Bias-Fluß, bis zu dem Alexander der Große vorgedrungen war. Im Unterschied zu ihm überqueren wir den Fluß und langten am Freitag, den 30. November - wir zählten die Meilensteine - 18, 17, 16, 11 in Delhi an. Es war 10.30 Uhr, als wir durch das geöffnete Tor in den Garten unseres Hauses an der Ring Road einbogen. Damit begann der Ernst des Lebens wieder für uns mit Schule und für Vati auf der Botenschaft. 18.000 km hatten wir zurückgelegt, ohne Panne und ohne Krankheit. Ein großartiges Erlebnis!

Sybille Pfeiffer

Jhr Fachgeschäft
am Platze
Pelzhaus
Höltken

DIE FÜHRENDEN EINRICHTUNGS-UND
AUSSTATTUNGSHÄUSER DES EMSLANDES



EINRICHTUNGSHAUS Ortmars. Weg 13-17
TEPPICH- und GARDINENHAUS, Hauptstr. 41
BETTEN- und KINDERHAUS, Hauptstr. 44

Morgens.

Es ist 7 Uhr 45 Minuten und ein ganz gewöhnlicher Schultag. Die Schüler hasten zu ihren Klassenräumen, teils aus Gewohnheit, teils wegen noch nicht erledigter Schularbeiten.

Manchmal ist hier und da ein Lehrer zu sehen. Von keinem beachtet, bahnt er sich mühsam den Weg durch die laut schreiende Masse eiliger Schüler.

Wie anders und friedlicher könnte dieses Bild sein!

Steht doch in einer alten Schulordnung unseres Gymnasiums unter § 18, Absatz 5 folgender, zum Nachdenken anregender Satz:

Im Schulgebäude grüßt ein Schüler die Lehrer nur früh, wenn er die Schule betritt, und mittags, wenn er sie verläßt.

Aber für einen Schüler, der in sich noch das stark unterdrückte Bedürfnis verspürt, einen Lehrer grüßen zu wollen, bleibt die Frage nach dem "wie" dieses Unternehmens noch offen. Hierüber schweigt sich die Schulordnung aus. (Wie könnte sie auch in das innerste Seelenleben eines Gymnasiasten eingreifen wollen?!). Somit sind der Phantasie eines begabten Schülers, seine Ehrerbietung den Lehrern gegenüber kundzutun, Tür und Tor geöffnet. Die einen entledigen sich ihrer Pflicht (diese Vokabel soll noch bei einigen Schülern im Gebrauch sein) durch ein verschämtes Augenklimpern. Andere bekunden ihren "Respekt" mit einem undeutlichen Gemurmel. Einige wiederum winken mit weit ausladenden Armbewegungen, die von lautem Gebrüll unterstützt werden, zu den Lehrern hinüber.

Dies ist nur eine kleine Auswahl der mannigfaltigen Möglichkeiten, den Lehrern seine Sympathie zu erweisen. (Sollten phantasiebegabte Schüler bessere Einfälle zur Hand haben, so wird gebeten, diese mit genauer Beschreibung der Redaktion zu übermitteln.)

P.S.: Wie aus noch nicht dementierten Gerüchten zu erfahren war, soll es noch Schüler geben, die den Lehrern mit einem kurzen Nicken und einem schlichten Gruß begegnen. Dieser Einfallsreichtum ist anerkennenswert und er empfiehlt sich sehr zur Nachahmung. Vielleicht haben die Schüler dann größere Chancen, daß ihr Gruß von den Lehrern erwidert wird!

j. schoo

Hierzu mögen nebenstehende Zeichnungen (k)einen Anstoß geben

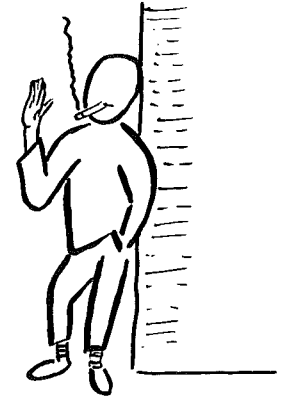
ALS GRUSS LEHRERN GEGEN-
ÜBER NICHT ZU EMPFEHLEN, DA...



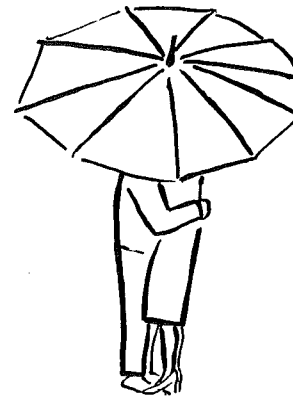
.. ZU
SCHÜCHTERN!



... ZU
DEUTLICH!



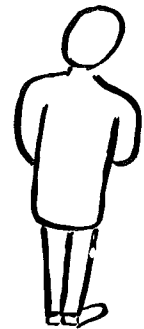
... ZU
FAMILIÄR!



... ZU
VERLIEBT!



... ZU UN-
DIPLOMATISCH!



... ZU AUF-
FÄLLIG!



... ZU
STRA-
PA-
ZI-
ÖS!



Irlands Kinder laufen, hüpfen, schlendern, trotten auf ihren schmutzigen Dorfstraßen. An jeder Ecke sind sie zu sehen, diese zerlumpten und schmierigen, lachenden und weinenden Paddies, Sheilas und Jackies.

IRLAND

Werden diese Kinder in 10 Jahren so sein, wie die irische Jugend es heute ist? Wird es dann überhaupt noch das Irland geben, das ich kennengelernt habe? Das Land mit seinen liebenswerten jungen Menschen: Studenten und Arbeitslosen, Klosterschülern und Eisverkäuferinnen, Trinkern und Abstinenzlern. Sie alle begegneten mir mit der gleichen, zurückhaltenden Freundlichkeit, die für die Bewohner der grünen Insel so charakteristisch ist.

Paddy war der erste, den ich kennenlernte. Er ist ein reicher und angesehener junger Mann. In einer der unzähligen irischen Bands spielt der Klarinette und wird gut dafür bezahlt. Dieser Beruf wird in Irland keineswegs so scheel angesehen, wie bei uns in Deutschland, denn was wären die wöchentlichen Tanzabende ohne die "Fabulous Melody Aces" oder die "Woodpeckers". Da Paddy einen Schwur auf die Bibel getan hat, niemals den Lastern Irlands, nämlich dem Trinken und Rauchen zu frönen, kann er von

Kinder

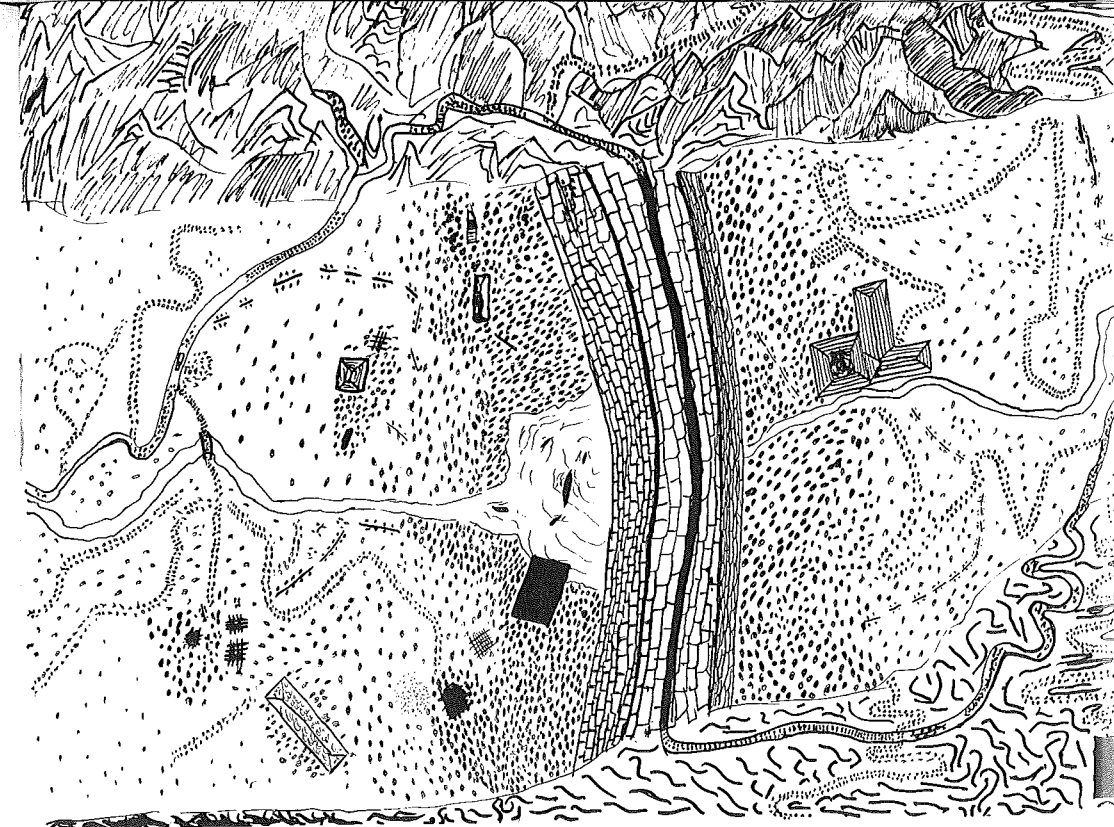
seiner Gage seine arbeitslosen Eltern und sieben jüngere Geschwister unterhalten. Er macht keinen Hehl aus der Liebe zu seiner Familie. In seiner Freizeit ver-

säumt er keine Gelegenheit, mit seinen jüngsten Geschwistern in seinem VW einen Ausflug an den Strand von Dundalk zu machen. Seine Vettern Tommy und George sind zwei der hunderttausend Arbeitslosen, die Tag für Tag rauchend an Straßenecken oder in den schmutzigen Dorfkneipen herumlungern. Ihre Mutter verdient das Geld für Zigaretten, Whisky und zahlreiche Kinobesuche als Köchin bei einem Rechtsanwalt.

Deine

In dessen Büro arbeitet Michael Brahaney. Da er meistens wenig zu tun hatte, konnte ich ihn zu jeder Tageszeit dort aufsuchen, "to have a nice cup of tea!" Sheila, die Sekretärin des Anwalts, brachte die dicken Steinguttassen, während wir es uns auf dem Kohlenkasten und den zwei wackeligen Stühlen bequem machten. Michael hat seine Haare nach dem letzten Schrei der irischen Mode mit einer langen, gelockten Tolle im Gesicht hängen, was sehr an die Halbstarke unserer Zonen erinnert.

Durch ihn lernte ich Mae und Carmel kennen, die ungefähr 18 und 16 Jahre alt sein mögen. Auch Mae, die Twistkönigin des Dorfes, würde man in Deutschland schlicht als "halbstark" bezeichnen, in Irland aber ist sie mit ihren kurzen Röcken und engen Hosens ganz "up to date" und gilt als ordentliches und gut erzogenes Mädchen. Ihre schwarzen Haare sind wirr und etwas zu lang, Mund und Augen meistens sehr stark geschminkt. Mae arbeitet in der Küche der reichsten Familie des Dorfes und steuert so zum Unterhalt ihrer



Erläuterungen zu den Schülerarbeiten auf den Mittelseiten:

Graphik (schwarze Papierstreifen auf weißem Papier)
Klasse 7, Thema "Kräne"
Verschieden breite und lange schwarze Papierstreifen sind in Richtungsvariationen so auf dem Blatt zu ordnen, daß verdichtete und aufgelockerte Zonen entstehen.

Graphik mit Redisfeder, Scribto

"Staudammbau in China"

Streuung mit Konzentration,
Auflockerung, Dominantenbildung
Klasse 7

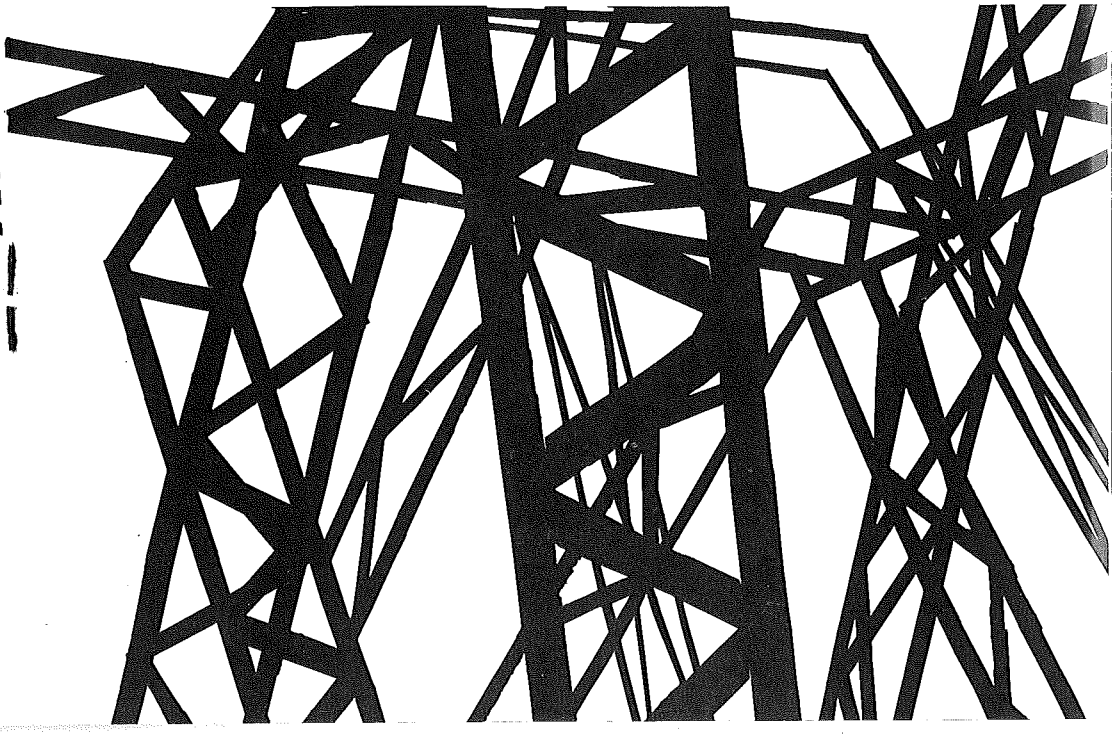
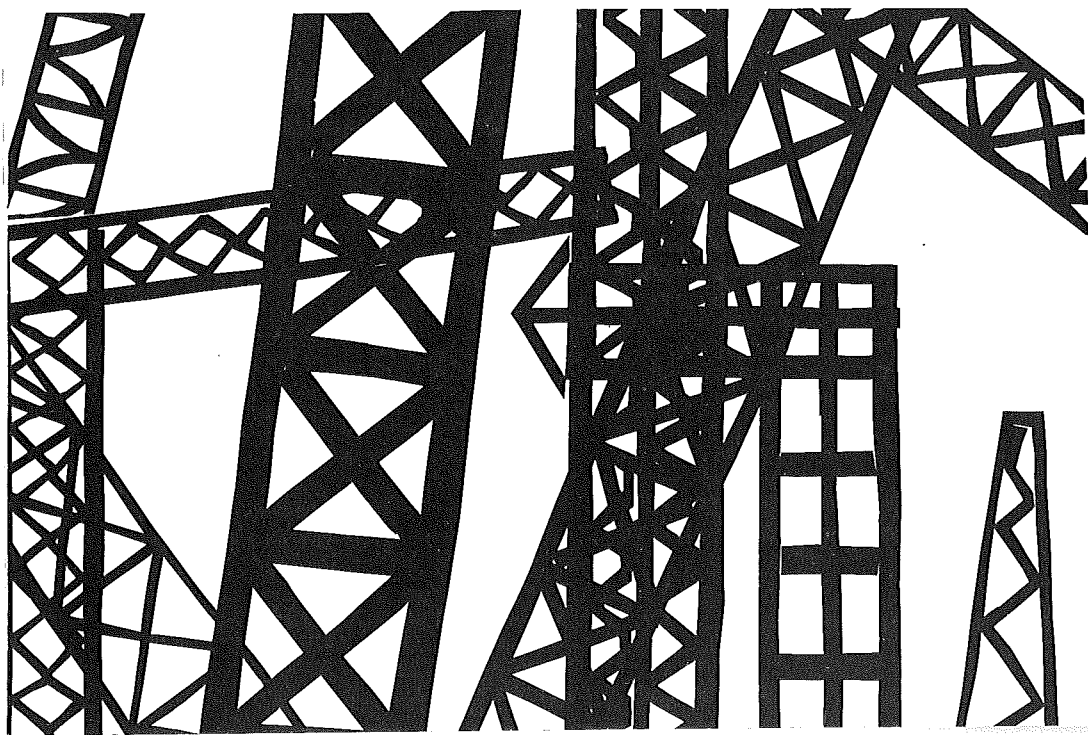
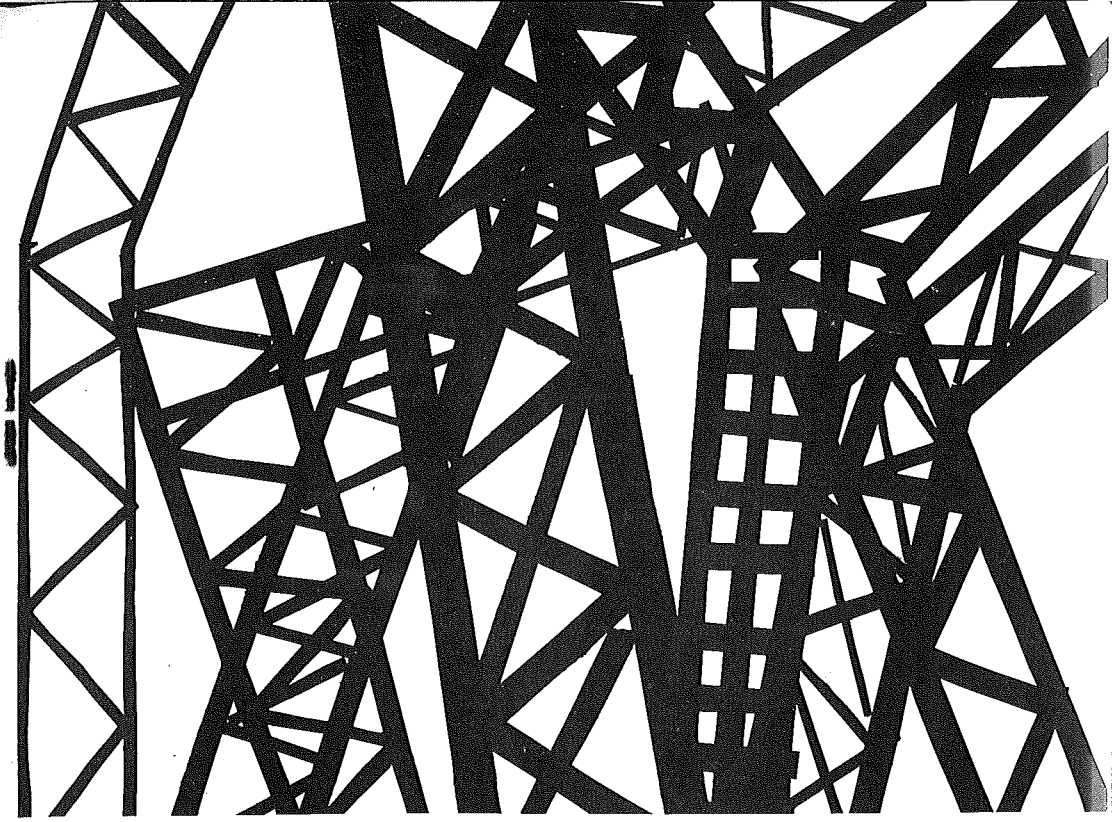
möbel
in neuer
linie

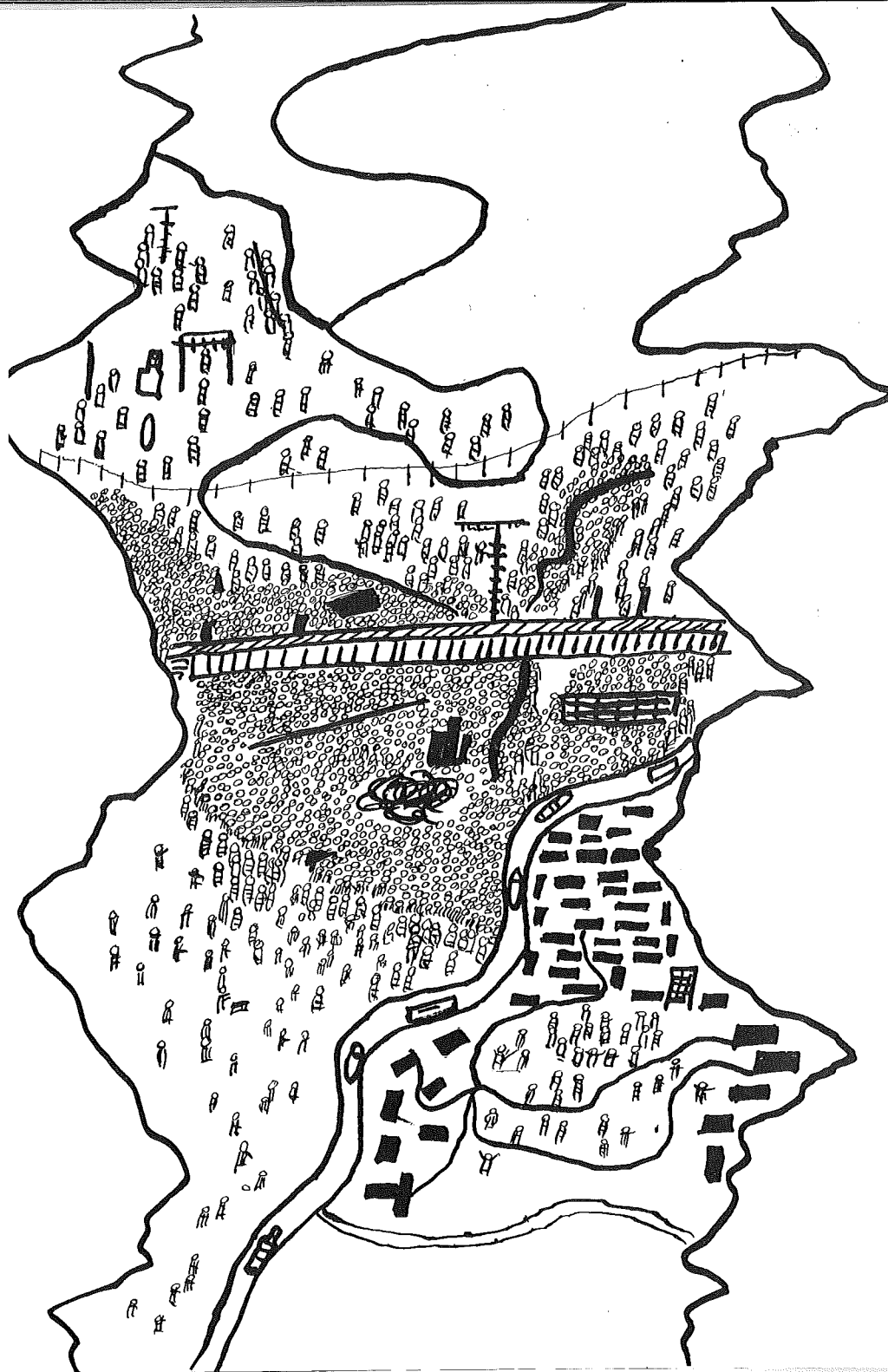
möbel meyer
AM RATHAUS

weißt du was?

kauf bei

WILLY GLASS





Angehörigen bei.

Ihre Schwester Carmel hat keinen festen Beruf. Sie verkauft Abends im Kino Bier, Eis, Schokolade und Zigaretten. Dafür darf sie sich den Film umsonst ansehen. So spart sie eine Menge Geld, denn sie würde sonst viel für Kinobesuche ausgeben. Ein echter Ire sieht sich mit Begeisterung dreimal den selben Film an. Nachmittags verdient Carmel sich ein paar Shillinge als Kindermädchen. Aber da die irischen Eltern anscheinend der Ansicht sind, ihre Kinder könnten auch ohne die sorgsame Aufsicht einer hübschen Irin aufwachsen, hat Carmel an ihren Nachmittagen viel Freizeit.

Die Schwestern sind gut befreundet mit Mary und Rose, den Töchtern des Rechtsanwalts, bei dem Michael Brahaney arbeitet. Sie besuchen, wenn sie gerade Lust dazu haben, eine der vielen irischen Klosterschulen; in der übrigen Zeit sitzen sie bei einer Tasse Tee und bei Zigaretten zu Hause, legen Patience und warten auf einen reichen Mann, der ihnen ein möglichst noch angenehmeres Leben bieten kann. So ist es kein Wunder, daß diese beiden hochnäsigen Schwestern bei ihren Altersgenossinnen nicht besonders beliebt sind. Das ist verständlich; denn die hübschen Mädchen werden auf den Tanzabenden stets von sehr reichen und gutaussehenden jungen Männern aufgefordert. Die Schwestern sind ohne Zweifel eine gute Partie.

Ihr Bruder Harry studiert in Dublin. Er will wie sein Vater Rechtsanwalt werden und eine Praxis in der Hauptstadt Irlands eröffnen. Ich nehme jedoch an,

daß es bis dahin noch ein weiter Weg ist; denn Harry hat niemals Zeit und Geld zum Studieren; die meiste Zeit verbringt er auf dem Flugplatz, um dort ohne das Wissen seiner Eltern Flugunterricht zu nehmen. Natürlich ist dieses aufwendige Leben sehr teuer. So taucht Harry denn in Zeiten der Armut zu Hause auf, um "Dad" klarzumachen, wieviel doch so ein Studium kostet. Die Mutter unterstützt den Sohn, den sie maßlos bewundert, in seinen Forderungen. Was bleibt dem Vater dann anderes übrig, als dem Antrag stattzugeben?

Harry hegt für all das, was charakteristisch für Irland ist, eine tiefe Verachtung, insbesondere für die vielen Klosterschüler, die in langen grünen Mänteln, von einem Priester oder einer Nonne angeführt, durch die gewundenen Straßen marschieren und trotz der Strenge ihrer Lehrer das herzliche Lächeln Irlands auf ihren Gesichtern tragen. Was wäre Irland ohne seine Klosterschüler! Im frommsten Land der Welt gehört des zum guten Ton, daß jede katholische Familie wenigstens einen Geistlichen oder eine Nonne stellt; denn die kargen Äcker können nicht alle Kinder Irlands ernähren. Ein Teil von ihnen muß auswandern, ein Teil geht ins Kloster und nur wenige können auf den armseligen Höfen bleiben, um eine neue Generation zerlumpter und schmutziger, lachender und weinender Kinder zur Welt zu bringen, die vielleicht schon im neuen Irland, einem Land der Industrie leben müssen. In einem Land, dem die reichen Männer unserer Welt das Lächeln geraubt haben, um es ihrer nervösen, hastenden, schimpfenden Welt gleichzumachen.

Ursula Höltken

eine BESONDERE zeitschrift

kontraste

Wie schon die Überschrift sagt, ist "kontraste" eine Zeitschrift. Sie erscheint viermal jährlich im Christophorus-Verlag Herder. Sie kostet pro Heft DM 2,--.

"kontraste" nennt sich selbst "Eine Illustrierte für junge Erwachsene". Dieser Titel täuscht. "kontraste" ist mehr als eine Illustrierte. Sie zeigt nicht nur, sie regt zum Nachdenken an.

Jede Ausgabe steht unter einem Leitthema, das gerade uns Jugendliche anspricht. Zu einem ausgewählten Problem werden in einzelnen Artikeln Fragen gestellt und beantwortet. Es werden viele Beispiele gegeben, die Schule machen sollten. Doch wird auch schonungslos kritisiert, wenn die Kritik berechtigt ist.

Wollte man "kontraste" kurz charakterisieren, so müßte man sagen, sie ist eine Zeitschrift, die eine Diskussion bringt. Diese Diskussion läuft in einem festen Rahmen ab. Jeder darf seine Meinung sagen, muß dann aber die seines Gegners ruhig anhören. Zwischen den einzelnen Teilen der Diskussion werden Beispiele gebracht, die kein Urteil enthalten, sondern es dem Leser überlassen. So gelingt es jedem, seine eigene Meinung bestätigt zu sehen, aber auch die anderen möglichen Standpunkte kennenzulernen. Hierbei ist es besonders wichtig, daß "kontraste" keinen Anspruch auf absolute Wahrheit stellt. Es bleibt immer noch die Möglichkeit einer Lösung, die nicht erwähnt wurde.

Bedenkt man den Charakter der Zeitschrift, so ist es sicher von Vorteil, wenn immer nur ein Thema behandelt wird. Es wäre kaum möglich, einen wirklich repräsentativen Querschnitt möglicher Lösungen und Standpunkte zu bringen, wenn mehrere Probleme in einem Heft behandelt würden. Dies bestätigte auch eine Leserumfrage. Von 580 Befragten Lesern waren 460 für nur ein Thema.

Auffallend ist die gute Aufmachung der Zeitschrift. Vom Titelbild bis zur Anzeige sieht man hervorragende Fotografie und Grafik. Gerade das Äußere spricht die Jugend an. Hier wäre vielleicht der Titel "Illustrierte" gerechtfertigt. Allerdings haben die Fotos auch über

den aktuellen Anlaß hinaus Aussagekraft. Sie zeigen nicht nur irgend ein Geschehen, sondern beziehen sich auf den Text und auf das Thema der Zeitschrift.

Einen Punkt wird jeder Leser freudig vermerken: wenig Werbung! Dazu wird sie auf die letzten Seiten der Zeitschrift konzentriert, so daß das Textbild nicht gestört wird. Hoffentlich kann dieses vernünftige Maß beibehalten werden.

Etwas mißfiel mir. Die Artikel und Fotos stammen von unbekanntem Leuten. Ich wünschte mir, daß wenigstens die Autoren der Artikel, die Stellung nehmen, vorgestellt werden.

Alles in allem ist "kontraste" eine gelungene Zeitschrift. Wenn die augenblickliche Aufmachung beibehalten wird, hat die Zeitschrift sicher eine Zukunft. Sie sollte von Jugendlichen zwischen 17 und ... (eine obere Grenze gibt es nicht) gelesen werden. Gerade für den Oberstufenschüler kann sie anregend sein, zumal eine gewisse Vorbereitung und ein kritisches Lesen doch nötig sind. Wer eine besondere Zeitschrift sucht, der sollte es einmal mit "kontraste" probieren!

Michael Hampel

Schülerzeitungen im ROTADRUCK

eine feine Sache. Keine Klischeekosten – ohne Klischees die schönsten Bilder in Ihrer Zeitung, natürlich durch ROTADRUCK. Meine Werbeschrift »Warum ROTADRUCK« gibt Ihnen Auskunft über das von mir vertretene Druckverfahren, ich schicke sie Ihnen sehr gern.

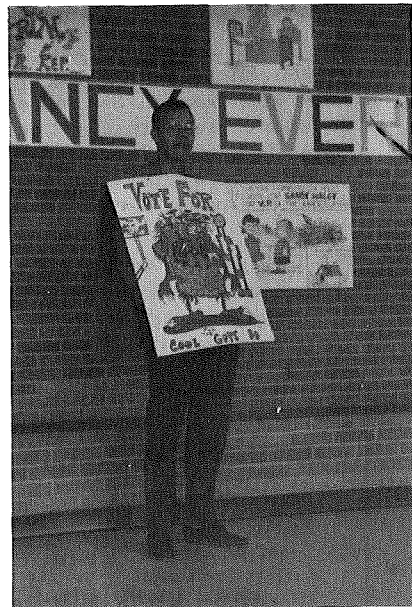
ROTADRUCK

Heinz G. Wesemann · 2371 Fockbek/Rendsburg

AMERIKA du hast es besser...

...meinte einst Goethe. Etwa 150 Jahre später, im August 1962 machte ich mich, ein Schüler der Klasse 12m auf, diese Behauptung nachzuprüfen. Fast ein Jahr lang lebte ich als "zweiter Sohn" einer amerikanischen Familie in Midland, einer kleinen Stadt in Michigan. Meine Hauptbeschäftigung bestand aber - hier wie dort - im Schulbesuch.

Midland High School ist eine der modernsten Schulen in Michigan. Mit allen möglichen Einrichtungen versucht man, unseren amerikanischen Leidensgenossen das Lernen leichter zu machen: ein Public Address System, eine Lautsprecheranlage für die ganze Schule, hat den guten alten Umlauf arbeitslos gemacht, eine große Bibliothek, eingerichtet ähnlich unserer Stadtbücherei, mit etwa 2.000 Bänden ermöglicht eine ausgedehnte Quellenarbeit für Fächer wie Gemeinschaftskunde, Geschichte, Erdkunde und ein weitgehendes Studium der klassischen und modernen Literatur. Alle Lehrbücher werden von der Schule gestellt. Filme und Tonbänder für fast alle Fächer lockern den Unterricht auf. Autofahren lernt man - kostenlos! - in den neuesten Modellen auf einem schuleigenen Übungsplatz. Nur die Ausstellgebühren für den Führerschein muß man selber



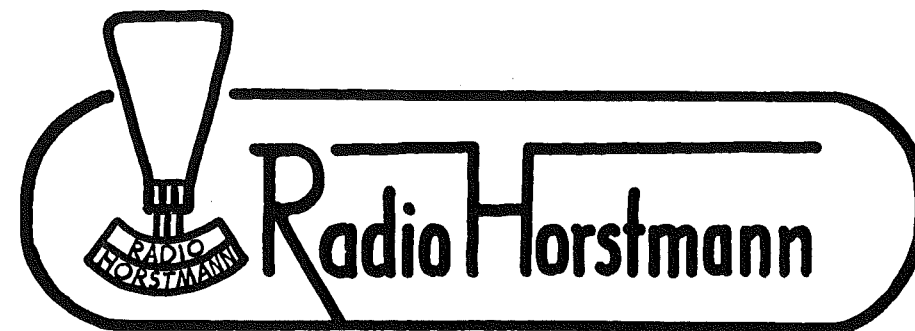
Bei der Schulsprecherwahl geht jeder für seinen Kandidaten auf die Barrikaden

bezahlen. Über 20 von der Schule geförderte Clubs geben jedem die Möglichkeit, seiner Lieblingsbeschäftigung nachzugehen, sei es nun Diskutieren, Singen oder gar naturwissenschaftliches Experimentieren.

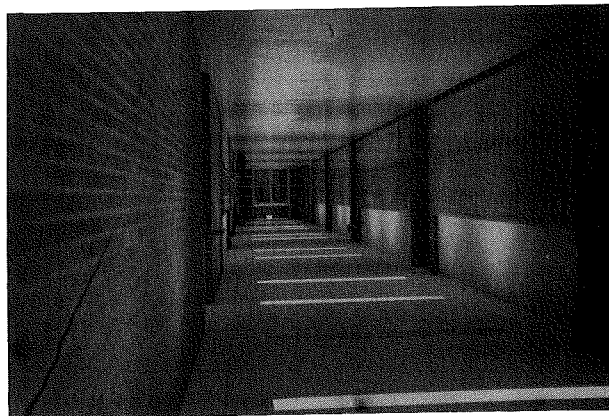
Angesichts dieser und vieler anderer ein Schülerherz erfreuender Möglichkeiten ist man nun leicht geneigt, Goethes Behauptung ohne weiteres zuzustimmen. Doch vorher sollten wir uns einmal den Stundenplan eines amerikanischen Schülers ansehen. Als Beispiel möchte ich meinen eigenen Tagesablauf schildern, da er sich nicht wesentlich von dem meiner Klassenkameraden¹unterschied. Morgens um 8.00 Uhr beginnt der Unterricht. Das bei uns so beliebte Geradenochindieklassehuschen um zwei Minuten nach acht gibt es nicht, denn jeder Lehrer sitzt schon in "seinem" Klassenraum und wartet. Beim letzten Ton des vierten Klingelns beginnt er, alle Fehlenden auf einen Zettel zu schreiben. Wer zu spät kommt, muß sich im "Verspätungsbüro" einen Schein holen, auf dem Verspätungszeit und -grund angegeben sind. Den dort sitzenden Lehrern sind schon die überraschendsten Begründungen für ein Zuspätkommen begegnet. Beispiel: Als es eines Morgens stark regnete, gab ein Mädchen an: "Ich konnte nicht schnell genug schwimmen!" - Diese Entschuldigungen und die Anwesenheitsliste werden während des

Unterrichts von einer Bürohilfin abgeholt, ins "office" gebracht und dort sortiert, registriert und ausgewertet. Segen der Bürokratie! Wer glaubt, nun beginnt der Unterricht, irrt sich sehr. Zunächst einmal meldet sich über den Lautsprecher der Direktor zu Wort und verliest die Schulnachrichten, Morgenausgabe. Dann erst hat der Lehrer das Wort.

Während er gerade dabei ist, will ich noch schnell einige allgemeine Dinge erläutern. Schultaschen sind in Amerika verpönt. Die benötigten Bücher trägt man unter dem Arm. Während des Unterrichts läßt man sie in einem kleinen Wandschrank, der mit einem Nummernschloß versehen ist. In der ganzen Schule sind alle Wände dicht an dicht mit diesen "Lockers" besetzt. Für die 2.100 Schüler stehen etwa 1.500 Schränke zur Verfügung. Zwar hängt in jedem Klassenzimmer eine Uhr, doch trotzdem war ich sehr überrascht, daß der Unterricht immer mit dem ersten Klingeln schließt! Sofort packt jeder seine Sachen und beginnt einen Wettlauf gegen die Zeit, denn jede Pause dauert nur fünf Mi-



IHR RADIO-UND FERNSEHFACHMANN
DAS HAUS DER SCHALLPLATTEN



Lange Reihen

von „Lockers“

säumen die

Flure

nuten. Während dieser Zeit versuchen 2.100 Schüler, sich durch verstopfte Gänge und Treppenhäuser zu drängeln, um aus ihrem Locker, der irgendwo in einem der drei Stockwerke liegt, die Bücher für die nächste Stunde zu holen und in den neuen Klassenraum zurückzukommen.

In diesem Rhythmus vergehen die ersten vier Stunden, dann ist Mittagspause; denn der Unterricht endet erst um 15.35 Uhr. Gegessen wird in drei Schichten in der sogenannten "cafeteria",

die 700 Sitzplätze hat. Man kann sich entweder sein "Lunch" in Form von Schnitten, Obst usw. mitbringen, oder dort ein reichhaltiges Mittagessen (außerdem schmeckt es wirklich gut) für wenig Geld kaufen. Man kann zwischen verschiedenen Vor- und Nachspeisen, Kuchen und Eis eine Auswahl treffen. Außerdem gibt es einen schuleigenen Laden, in dem man außer den Bedarf an Schreibmaterial auch den an Süßigkeiten auffüllen kann.

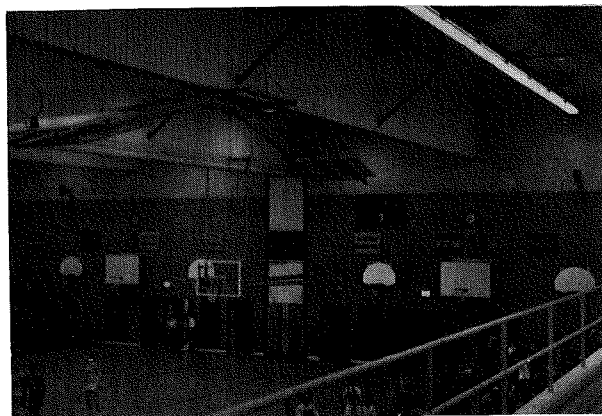
Nach dem Mittagessen werden die

Eine Sporthalle,

von der wir

nicht einmal zu

träumen wagen



Nachmittagsnachrichten angesagt. Dann verläuft der Unterricht wieder in gewohnter Form. Für alle, die nicht gerade nachsitzen müssen (z. B. als Strafe für dreimaliges Zuspätkommen) ist um fünf nach halb vier endlich die Schule aus. Ein Teil der Schüler fährt mit Schulbussen nach Hause (Charakteristikum: schrecklich niedrig und meist überfüllt), der andere mit dem (familien)eigenen Auto. Der Parkplatz hat deshalb auch eine ansehnliche Größe - etwa 300 x 80 Meter.

Zu Hause angekommen, hat man nun nicht etwa den Rest des Tages frei, sondern man muß trotz des Nachmittagsunterrichts noch eine ganze Menge Hausaufgaben machen. Da-

für ist dann allerdings der Samstag frei. Der Stundenplan ist an jedem Tag gleich, ein ganzes Semester lang. Dadurch wird ein besonders intensiver Unterricht möglich.

Leider kann ich hier nicht alle Einzelheiten des amerikanischen Schulsystems ausführlich genug beschreiben, um die anfängliche Frage "Hat es Amerika besser?" zu beantworten. Zudem kann man selbst nach einem einjährigen Aufenthalt in einem fremden Land noch kein allgemeingültiges Urteil fällen. Ich will aber wenigstens versuchen, in der nächsten "brücke" noch mehr über das amerikanische Schulsystem zu berichten, um eine Vorstellung von seinem Aufbau zu geben.

Ekkehard Stürmer

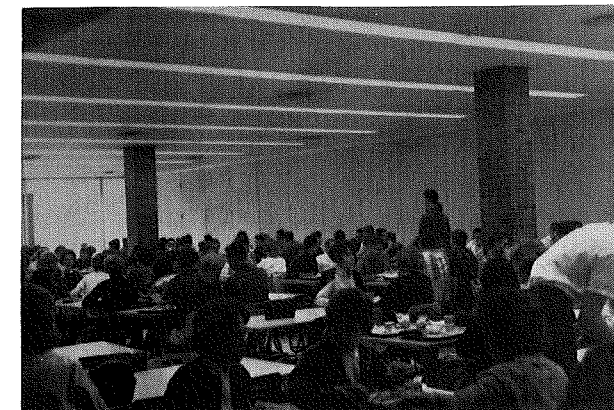
Zusammen mit

699 Kameraden

schmeckt das

Essen ausge-

zeichnet



Musikinstrumente aller Art



Stimmungen · Reparaturen
NORDHORN
Bentheimerstr. 12 · Tel. 2794

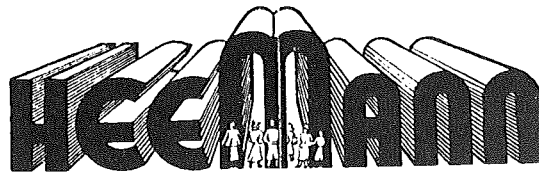
DAS BEKLEIDUNGSHAUS
AM STADTRING KLEIDET
DIE GANZE FAMILIE RUF 2211

- Sparkonten
 - Lohn- und Gehaltskonten
 - Wertpapiere
 - Ausländische Zahlungsmittel
 - Sparplan - investa - intervest -
 - Anschaffungs-Darlehen
 - P K K Persönlicher Kleinkredit
 - P A D Persönliche Anschaffungs-Darlehen
 - einfach - schnell - vertraulich
- DEUTSCHE BANK**
AKTIENGESELLSCHAFT
Filiale Nordhorn
 Bentheimer Straße 4 Telefon 32 01 / 2

Die Schmiede

**KARL-HEINZ
DUHN**

*kunsthandwerkliche
Geschenke zu jeder Gelegenheit*



DAS HAUS DER GUTEN MARKEN

BASTLER-ZENTRALE

FACHGESCHÄFT FÜR BASTELN
UND WERKEN

M.u.E. NORDHORN
van der kokenmühlen
KAMP str.

Elektrodienst
R&B RÖSSING &
BORNEMANN
RUF
956

ELEKTRO - INDUSTRIE-ANLAGEN
FERNMELDE - TECHNIK
AUTOMATISIERUNG
MESS-UND REGELTECHNIK
NORDHORN STADTRING 35

SCHOMAKERS

JAGD-SPORT

446 NORDHORN RUF 475



Zu dem Artikel "Entspannung, Koexistenz, Frieden" in der letzten "brücke" erreichte uns dieser Leserbrief:

Frieden und Koexistenz sind Ziele der DFU. Aber, so war in der letzten "brücke" zu lesen, die Deutsche-Friedens-Union versteht darunter genau das Gegenteil von dem, was die Wörter eigentlich sagen wollen. Darum wird vor der DFU und vor den Begriffen "Frieden" und "Koexistenz" gewarnt. Nur darum, nicht, nachdem in sachlicher Erörterung ihre Nachteile abgewägt worden sind.

Schon gleich am Anfang nennt der Schreiber die DFU und Walter Ulbricht in einem Atemzug. Er macht damit den Leser voreingenommen und für weitere Diffamierungen zugänglich.

"Weil die DFU Beziehungen zu Polen auf der Grundlage bestehender Grenzen verlangt, nützt sie Moskau und fördert seine Salami-Taktik." Wieder ein Grund, sie abzulehnen. Anstatt zu fragen: Wem hilft diese Forderung? wird die Frage anders gestellt: "Nützt sie Moskau?" Natürlich profitierte Moskau davon, aber auch uns käme diese Regelung zugute.

Die DFU hat die Begriffe "Frieden" und "Koexistenz" aus dem Wortschatz "kommunistischer Agitatoren" entliehen (Warum müssen wir durch die Bezeichnung "Agitator" Unsachlichkeit und sogar Haß demonstrieren?). Darum ist sie indiskutabel und mit ihr jeder, der diese Vokabeln auf sein politisches Programm gesetzt hat. Es soll also unmöglich sein, "Frieden" und "Koexistenz" zu fordern, nur weil auch die Kommunisten diese Wörter verwenden und vielleicht etwas anderes darunter verstehen als wir. Selbst mit geringer Denkanstrengung kann man erkennen, daß bei dieser Folgerung etwas nicht richtig ist.

Wir sollten versuchen, der sachlichen Diskussion über Frieden und Koexistenz nicht aus dem Wege zu gehen. Es könnte sein, daß in der Zeit der Atombombe die Koexistenz als einzige Form des Weiterlebens übrigbleibt.

Friedrich Groothues

UNTERRICHT mal

A N D E R S

Am Mittwoch, dem 22. April 1964 besuchte eine Gruppe von Schülern der Oberstufe unseres Gymnasiums die Delacroix-Ausstellung in Bremen.

Unter der Leitung von Herrn Studienrat Panne führen die 55 Schülerinnen und Schüler mit einem Bus morgens gegen 8 Uhr in Richtung Bremen. In der Hansestadt begab man sich sogleich in die Ausstellung in der Kunsthalle. In mehreren Gruppen, unter der Leitung der mitgeführten Lehrerinnen und Lehrer, begann man den Rundgang.

Der französische Maler Eugène Delacroix lebte von 1798-1863. Sein Stil, der aus dem Verlangen, die Klassik zu überwinden, entstand, erstreckt sich von barocken Anklängen bis zu den Anfängen des Impressionismus. Obwohl eigentlich Romantiker, hat Delacroix nichts gemein mit der herkömmlichen deutschen Vorstellung dieser Epoche, symbolisiert in der weißen Taube der Unschuld und der in Märchenwäldern verborgenen blauen Blume, aus der die Erdgeister steigen.

Er suchte sich seine Themen in der Literatur, in der Geschichte und in der Mythologie. Illustrationen zu Goethes "Faust", zu "Götz von Berlichingen", Lithographien zu Shakespeares

"Hamlet" neben den geschichtlichen Gemälden "Der Tod des Sardanapal" und "Liberté" sind dafür Beispiele. Aber nicht nur die Literatur, auch die Natur diente Delacroix als Anregung. Schon durch seinen Lehrer Gericault war Delacroix zum vehementen Pferde-Maler erzogen worden; von einer Reise nach Afrika brachte er später auch Raubtier-Studien mit, die zu Naturbildern fernab jeder Idylle dienten. Sieht man in den Frühwerken noch deutlich den klaren Umriss, der jede Figur und jeden Gegenstand begrenzt, so verliert sich dies in den späteren Bildern. Es treten farbige Schatten auf, es wird von innen nach außen gemalt, so daß sich der Umriss immer stärker auflöst. Dies Stilmittel wurde Jahre später von den Impressionisten aufgegriffen und fortgeführt. Die Titel der Tierbilder heißen etwa "Löwe, ein Pferd zerreißend", "Löwin, einem Araber die Brust aufreißend", "Inderin, von einem Tiger gebissen". Besonders diese Bilder zeigen die Liebe des Malers zum Bewegten, Farbenfreudigen und auch Grausigen.

Delacroix malte seine Bilder nicht nach der Natur, sondern aus dem Gedächtnis. Erst Jean-François Millet (1814-1875) fertigte seine

Bilder außerhalb des Ateliers an und leitete damit eine neue Kunst-epoche ein.

Erstaunlich war die ungewöhnliche Reichhaltigkeit der Ausstellung. Die Bremer Kunsthalle hatte, unterstützt von 66 Museen und zahlreichen Privatsammlern, die größte Delacroix-Ausstellung, die je in Deutschland gezeigt wurde, zusammengestellt. Bis zu 400 Ölgemälde, Aquarelle, Radierungen, Lithographien und Kupferstiche waren zu sehen. Der französische Maler ist dem deutschen Publikum, wenn überhaupt, nur durch Reproduktionen bekannt. Um so größer war die Bedeutung der Bremer Ausstellung. Da es an einem Vormittag unmöglich war, alle 400 Werke zu erfassen, wurde unter sachgemäßer Anleitung an einigen Bildern das Typische in Delacroix's Werken gezeigt. Den klassizistischen Bildern des frühen Delacroix wurden die Tierbilder der späteren Zeit gegenüber gestellt.

Der Rest des Vormittags diente dazu, zumindest einmal alle Werke zu betrachten. Nach einer kurzen Mittagspause erhielt ein Teil der Gruppe die Gelegenheit, die Ausstellung des Architekten und Bildhauers Hoetger, der zum Kreis der Worpsweder Künstler gehört, in der Böttcherstraße zu besuchen. Die übrigen Schüler gingen erneut in die Kunsthalle, und es wurde versucht, an einigen Beispielen den Einfluß Delacroix's auf die Moderne zu zeigen.

Der Stadt Nordhorn, die diese Fahrt unterstützte, indem sie einen Autobus zur Verfügung stellte, sei herzlich gedankt. Die Studienfahrt war für die Teilnehmer sicher ein Gewinn. Es fand nicht, wie bei anderen Fahrten, eine Ablenkung durch eine Überzahl von Eindrücken statt, was ebenfalls zum Erfolg dieses Unternehmens beigetragen hat. Es wäre wünschenswert, wenn bei einer ähnlichen Gelegenheit uns wiederum die Möglichkeit einer Fahrt gegeben würde.

Michael Hampel
Gerd-Helmut Köpke



Eispalast
Arnoldo

Schulbücher
und sämtliche
Schulartikel

von der Buchhandlung
Teuscher
Hauptstr.

?

**FRAGEN
SIE
FRAU
ULLA!**

Liebe Frau Ulla!

Komme ich doch eines Tages 2 (zwei) Minuten zu spät in die Klasse und warte mit all meinen Klassenkameraden noch weitere Minuten auf den Lehrer. Nach dem Unterricht werfe ich einen Blick ins Klassenbuch. Und siehe da - ich denk', mich beißt das Mäuslein - finde ich meinen Namen unter denen der Zuspätgekommenen. Meine Recherchen ergeben, daß mich der Klassenbuchführer eigenmächtig eintrug. Und, um dem Faß die Krone aufzusetzen, lobt in der nächsten Stunde der Klassenlehrer noch die Handlungsweise des Übereifrigen. Meine Frage: Sollte man nicht lieber die unentschuldig zuspätkommenden Lehrer eintragen? Wenn ja, wer bezahlt die viele Tinte??

Ein sonst Pünktlicher

Lieber Gelegenheitszuspätkommer!

Zwar schätze ich langes Schlafen, doch muß auch ich Euren Klassenbuchführer loben; denn er handelte ganz im Sinne der allseits gerühmten Saarbrückener Rahmenvereinbarungen: er handelte selbständig und in eigener Verantwortung, genau so, wie die Kultusminister sich ihre Söhne vorstellen - schlechthin, als ein guter Staatsbürger. Und nun die Sache mit den Lehrern. Du hast wohl noch nie darüber nachgedacht, wie wenig Zeit einige von ihnen haben. Kaum haben sie den Unterricht am Schluß der großen Pause beendet, müssen sie schon in die nächste Stunde eilen. Ein bißchen mehr Verantwortungsgefühl und Verständnis für die Zeiteinteilung Deiner Lehrer wünscht Dir

Frau Ulla

Liebe Frau Ulla!

Was soll man machen, wenn unser Englischlehrer uns in einer Klassenarbeit so viele Sätze zum Übersetzen gibt, daß wir noch nicht einmal nach der Arbeit Zeit haben, sie noch einmal durchzulesen? Was meinen Sie dazu, Frau Ulla?

Die leidtragende Klasse

Liebe Leidtragende!

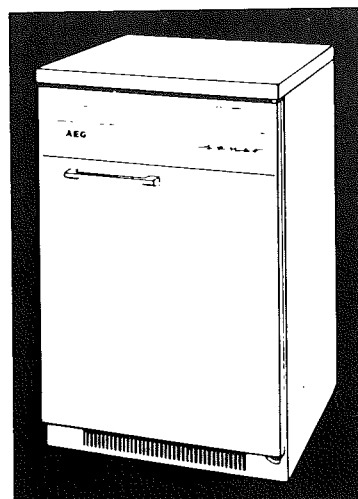
Ich meine, Ihr habt recht mit Eurer Forderung; denn jedem Schüler sollte Zeit genug zur Verfügung stehen, die Sätze seines Nachbarn während der Arbeit in aller Ruhe durchzulesen. Euer Lehrer müßte sich wirklich einmal bemühen, diesen leider so häufig vernachlässigten Punkt bei der Einteilung der Zeit für die Arbeit zu berücksichtigen. Falls er sich dazu nicht bereitfinden sollte, werdet Ihr wohl oder übel auf Euer heißgeliebtes Mogeln während der Klassenarbeit verzichten müssen. Ihr werdet Euch wundern, wieviel Zeit Ihr dann plötzlich habt!

Trotzdem viel Glück,

Eure Frau Ulla



Köstlich frisch auf den Tisch



Immer frische Butter und Milch im Haus haben, einwandfrei frisches Fleisch – auch wenn's wärmer wird, taufisches Obst und Gemüse, – alles aus dem AEG-Kühlschrank SANTO, – das gehört heute zum Leben. Auch ein wohltemperierter Trunk

ist stets zur Hand. AEG-Kühlschränke SANTO – lieferbar von 122 bis 280 Liter Inhalt – bieten Kuhlkomfort in höchster Vollendung. Lassen Sie sich AEG-Kühlschranke SANTO einmal unverbindlich vorführen.

AEG Kühlschränke
SANTO

AUS
ERFAHRUNG
GUT

Jedes Gerät wird
jederzeit und überall vom erfahrenen
AEG-Kundendienst betreut.





Oliven öl

Alte Seebären und Überseekaufleute saßen in gemütlicher Runde beisammen. Der Grog dampfte in den Gläsern, und den halblangen Pfeifen, die fast von allen bevorzugt wurden, entstieg in kleinen Ringeln blauer Dunst. Das Gespräch lief flott; Seemannsgarn wurde gesponnen, alte Abenteuer erzählt. Dabei fing auch der alte Petersen eine seiner vielen Geschichten an. Nun wurde es still am runden Tisch, alle hörten gespannt zu, denn Petersen konnte wirklich die unglaublichsten Abenteuer auftischen.

"Als ich vor ein paar Jahren mit meinem alten Freund, Käpt'n Hein, an der Atlantikküste Afrikas entlangschipperte, gerieten wir in einen mordsmäßigen Orkan. Es war unheimlich! Dazu bekamen wir noch ein riesiges Leck, das Wasser drang in Sturzbächen ein, schwerste Brecher donnerten übers Deck, die Schlagseite wurde immer schlimmer, unser Schiff schien jeden Moment sinken zu müssen. Die Passagiere und die meisten Matrosen befanden sich schon in den Rettungsbooten. Da kam mir ganz plötzlich, wie ein heißer Schlag traf es mich, die Idee:

Ich rannte, stolperte, rutschte mit rasender Geschwindigkeit übers Deck und landete in der Kombüse. Unterwegs war ich meine Jacke schon losgeworden. Hemd und Hose ausziehen war ein Griff. Nun ging es an den Vorratsschrank.

Die große Kanne mit Olivenöl hera us. Das Öl auf den Körper und gerieben, gerieben, bis eine 5 cm dicke Ölschicht sitzenblieb. Als ich wieder an Deck kam, rief mein Freund Hein: 'Komm her, ins Boot!' und griff mich. Aber ihr hättet das Gesicht sehen müssen, als mein Arm wie eine glatte Flunder aus seinen Fingern rutschte. Ich sprang ins Wasser. Man sagt, Fett schwimmt oben. Und es stimmt! Denn das Wasser trug mich, an Untertauchen oder gar Untergehen war überhaupt nicht zu denken. Kapitän Hein schüttelte den Kopf und kletterte ins Rettungsboot. Ich setzte mich gemütlich auf eine Welle und ritt so auf die naheliegende Küste zu. Sie war schon greifbar nahe gekommen, und mir fielen mehrere Mühlsteine vom Herzen, 'gerettet, gerettet', dachte ich, als plötzlich ein Hai auf mich zuschoss. Er hackte in mein Bein. 'Nun ist alles vorbei', blitzte es durch meinen Kopf. Aber - o Wunder! Seine Dolche glitten ab. Mein Olivenöl half auch hier. Wütend schoss er hinter mir her und sperrte nochmals den Rachen auf, um mich zu zermalmern. Da - rumms - meine Welle warf mich an Land. Ich landete auf dem Bauch und streckte alle viere von mir. Als ich hochsah, krachte es gegen meinen Schädel, daß ich für einige Minuten bewusstlos liegen blieb. Mit brummendem Kopf wachte ich auf! Langsam hob ich das Gesicht hoch, immer in der Angst, wieder einen Schlag aufs Haupt zu

kriegen. Mit meinen noch trüben Augen sah ich den Hai unmittelbar vor mir auf dem Strand liegen. Ich zog sofort wieder den Kopf ein, rieb meine Augen und dachte: 'Jetzt bist du übergeschnäpft, das kann doch nicht sein, ein Hai an Land?!?' Wieder hob ich den Kopf. Ja es stimmte, da lag mein böser Feind, der mich noch soeben vernichten wollte. Er war, während meine Welle mich an Land gespült hatte, über mich hinweggeschleu-

dert und in den Sand geworfen worden. Dabei hatte er mir den Schlag gegen meinen Hinterkopf mit seiner Schwanzflosse versetzt. So war ich mal wieder gerettet worden.

Was aus den anderen geworden ist, weiß ich nicht. Wahrscheinlich sind sie alle ertrunken, "schloß Petersen seine Lügengeschichte.

Frank Redeker

Aus dem Unterricht: "Wer kann mir sagen, was eine Schikane ist?" Ein Junge meldet sich: "Eine Schikane ist ein Teil von einem Auto." Lehrerin: "Wie meinst Du das?" - "Nun ja, kürzlich las ich in einer Anzeige: '...Auto mit allen Schikanen!' "



Hans Buchholz


Handwebearbeiten Kunstgewerbe
Bentheimer str. 1

Schuhhaus

MARKERT

HAUPTSTRASSE

Ferien auf der Jungeninsel



2. Fortsetzung

Einen Augenblick ist es totenstill im Raum. Dann bricht ein Höllenlärm los. "Wo, wie, warum, wieso?" Dagegen sind auch Admiral und Commander mit ihrem Holzhammer machtlos. Sie müssen warten, bis der Lärm abflaut. Aber das dauert sehr lange. Endlich kann Admiral zu sprechen anfangen. Als er sich schon ziemlich genau über den Hergang des Überfalls informiert hat, fällt Commander etwas Schreckliches ein. Er brüllt: "Die Boote!" und stürzt nach draußen. Wie ein gehetztes Kaninchen jagt er über die Lichtung, bricht wie ein Stier durch das Unterholz, stolpert, fällt hin, rafft sich wieder auf und stürzt weiter. Er weicht im Laufen Bäumen aus, die urplötzlich vor ihm auftauchen. Zweige peitschen ihm ins Gesicht, feurige Ringe tanzen vor seinen Augen. Taumelnd erreicht er den Strand: Alle Boote sind fort!!

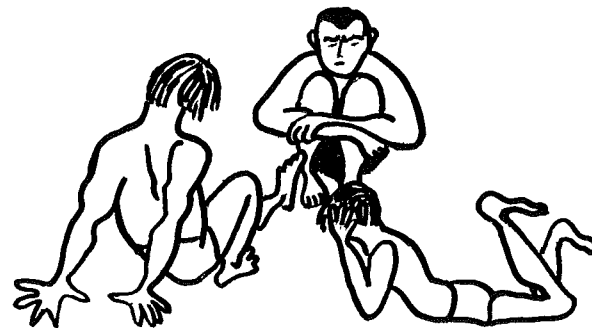
Draußen auf dem Wasser rudern die Feinde mit ihnen weg. In ohnmächtiger Wut brüllt Commander etwas, was man nicht schreiben darf, über den See.

Inzwischen sind die übrigen Jungen angekommen. Als sie sehen, was geschehen ist, werden Verwünschungen laut. Aber Admiral, der in Notfällen eiskalt die Lage meistert, denkt bereits über eine Möglichkeit nach, wie sie die Boote wiederbekommen können. Und schon sieht er einen Weg ...

Leise plätschert das Wasser, als die drei Schwimmer es verlassen. Eilig huschen sie über den Strand in das schützende Dunkel der Uferfelsen. Zwar ist der Himmel bedeckt und weder Mond noch Sterne sind zu sehen, aber Alwin, der den Trupp führt, denkt: sicher ist sicher. Die beiden Jungen, die ihn begleiten, sind Bernhard, ein Bulle von Gestalt, muskelbepackt, mit einem Stiernacken, und der kleine drahtige Heiner, ein Pfiffikus ohne gleichen. "Was nun?" will Bernhard wissen. "Abwarten!" gibt Alwin zurück. "Ja was," entrüstet sich Heiner, "wir stehen hier rum und zittern, daß uns die Gebeine klappern und du sagst 'abwarten!'" "Warum zitterst Du eigentlich?" erkundigt sich Alwin, "hast Du etwa Angst?" "Jawohl, und zwar davor, daß ich hier ver-

hungere!" Wider Willen muß Alwin lachen. Dann wird er ernst. "Jetzt los! Jeder kennt seine Aufgabe, ja? Durchzusprechen brauch' ich es wohl nicht mehr, oder?" "Nee, was mir einmal eingebinst worden ist, das vergeß' ich nicht mehr: Kühler Kopf, letzte Kraft hergeben, einer für alle, alle für einen! Was sich der Boß wohl denkt!" - "Na ja ... Also macht's gut!" - "Halt, halt, wir haben noch was vergessen: ein Signal. Was nehmen wir da?" - "Kennt Ihr den Eulenschrei?" - Ja!" - "Könnt Ihr ihn nachahmen?" - "Schätze wohl." "Und Du, Heiner?" "Auch!" - "Nehmen wir ihn als Zeichen. Es gibt hier auf der Insel viele Eulen. Darum wird es nicht auffallen. Einmal lang: Alles in Ordnung. Einmal kurz: Bei mir ist etwas schief gegangen. Zweimal kurz: Größte Gefahr. So, jetzt trollt Euch. Es wird höchste Eisenbahn! Und während Alwin in der Dunkelheit verschwindet, meint auf der Insel Commander zu Practicus: "Na, nun müßte es eigentlich losgehen. Übrigens, hast Du Admiral gesehen?" Practicus grinst über das ganze Gesicht: "Ja, der ist eben baden gegangen. Er mußte sich dringend erholen." - "Mitten in der Nacht? Ist er verrückt geworden?" - "Er sagte, er sei nahe dran." - "So, so, er muß sich erholen! Frag' ihn mal, wozu wir eigentlich hier sind."

Völlig erschöpft von der anstrengenden Kletterei in den steilen Uferfelsen kommt Alwin auf einem Plateau oberhalb des Strandes an. Schwer atmend läßt er sich fallen. Als er wieder einigermaßen bei Kräften ist, setzt er sich aufrecht hin und überdenkt nochmals seinen Auftrag. Er lautet, alle Boote zurückzubringen und gleichzeitig den feindlichen Anführer zu überumpeln und mitzunehmen. Ärgerlich lacht Alwin auf. Wie einfach hatte das geklungen. Es würde aber bestimmt nicht leicht sein, ihn zu fangen; denn er war nicht nur bärenstark, sondern einer der äußerst seltenen Fälle, wo körperliche Kraft und Intelligenz in einem Menschen vereinigt sind. Alwin erinnert sich an den vergangenen Sommer, wo es diesem Jungen fast gelungen wäre, die Inseljungen zu besiegen. Nur der Wachsamkeit von Commander war es zu verdanken, daß dieser Plan vereitelt wurde. Dieser feindliche Anführer würde ihnen die Hölle heißmachen. Aber schließlich waren sie zu dritt. Heiner, der Pfiffikus, würde sicherlich einen Trick finden, um die Feinde reinzulegen. Und was das Bändigen betraf, dazu hatten sie ja Bernhard mitgenommen. Und schließlich war er selbst auch noch da. Im Wasser war er dem

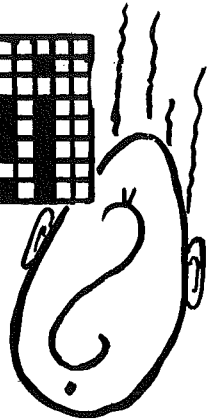
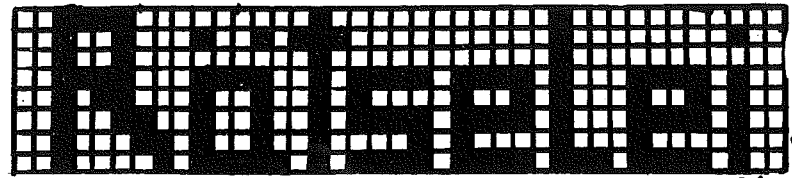


anderen sicher überlegen, denn er galt als der beste Schwimmer ihrer Insel. Von Commander, der ihn für dieses Himmelfahrtskommando ausgesucht und mit der Leitung beauftragt hatte, war ihm die Aufgabe zugeteilt, die Feinde während der Entführung abzulenken, ganz gleich auf welche Weise. Das Weitere hatten die hohen Herren ihm überlassen. Nun, er würde seinen Auftrag zur Zufriedenheit aller ausführen. Ächzend erhebt sich Alwin und setzt sich langsam in Bewegung in Richtung auf den dunklen Wald, der in einiger Entfernung beginnt. Er hat ihn fast erreicht, als plötzlich eine Taschenlampe aufflammt, Sofort wirft Alwin sich flach auf den Boden. Aber durch

das Geräusch, das dabei entstanden ist, verrät er sich. Der Lichtkegel wandert hin und her, bis er auf Alwin trifft. "Hei, da liegt ja einer!" tönt eine Stimme. "Wer bist Du?" Alwin preßt die Lippen aufeinander. "He, Du da, antworte!" Da springt Alwin auf und jagt mit langen Sätzen der Küste zu. Hinter ihm tönen Stimmen durcheinander, Pfeife zerreißen die Stille der Nacht. Alwin läuft, als ginge es um Tod und Leben. Er hetzt dahin, den Blick starr geradeaus, er kann den Kopf einfach nicht umdrehen, um nach seinen Verfolgern zu schauen. Dafür hört er sie um so deutlicher. Sie kommen ihm immer näher. Wie ein Windhund fliegt er dahin. Sein Atem geht stoßweise, sein Herz rast. Alwin läuft mit letzter Kraft. Schon hört er das Keuchen der Verfolger. Da gähnt plötzlich ein tiefer Abgrund vor ihm.

Schluß folgt

Wolfgang Rakers



Rätselgleichungen

$$(a-b) + (c-d) + (e-f) + (g-h) + (i-k) = x$$

- a = engl.: Fluß
- b = deutsche Vorsilbe
- c = Nebenfluß der Fulda
- d = best. Artikel
- e = ägyptischer Pharao (um 3000 v. Chr.)
- f = Pers. Pron.
- g = winterlicher Niederschlag
- h = Vokal
- i = mohammedanischer Bettelmönch
- k = mundartlich: Papierfetzen

x = bedeutender deutscher Bildhauer und Bildschnitzer (um 1500)

HEFTE, BÜCHER und PAPIER

BEI **UNVERFEHRT**,
DA HOLST DU'S DIR

MÜLLER - UNVERFEHRT gegenüber dem GYMNASIUM

(a-b) + (c-d) + (e-f) + (g-h) + (i-k) + (l-m) + (n-o) = x

a = franz. Politiker nach dem 1. Weltkrieg
b = engl.: und
c = in der Musik: ziemlich langsam
d = ital. Dichter
e = längere Erzählung
f = Insel in der Irischen See
g = hebr. Name für Babylon
h = Sohn des Adam
i = Baum
k = franz. Artikel
l = marokkanische Hafenstadt
m = Dorfwiese
n = Tonstück
o = griechische Göttin der Verblendung
x = Oberbefehlshaber der brit. Besatzungstruppen 1947 und
Chef der brit. Mil.-Verw. in Deutschland

Rätsellösungen aus der letzten "brücke":

Silbenrätsel: Der gesuchte Teil unserer Schule ist das
"ALTERSHEIM".

Bilderrätsel: Der Spruch lautet

"Nicht für die Schule, sondern für das Leben
lernen wir".

Wo kaufen junge Leute?

natürlich im

**KINDERPARADIES u.
FAHRRADHAUS SCHULTE**

SPORT

FALLER-AMS

MODELLBAHNZUBEHÖR

MÄRKLIN

KOSMOS

STEIFF

supersum

- DIE BRÜCKE - schülerzeitung am gymnasium in nordhorn -
stadtring 29 - mitglied der JUNGEN PRESSE NIEDERSACHSEN

7. JAHRGANG - NR. 15 - SOMMER 1964

SCHRIFTFLEITER: ekkehard stürmer - STELLVERTRETER:
michael hampel

RESSORTS:

schulnachrichten erika moelle, harald stürmer - CEO
ekkehard stürmer - foto rainer baltzer, eckhard mawick -
anzeigen hans-gerd scholand - grafik volkhard stürz-
becher, rainer baltzer - feuilleton michael hampel -
das brett johann schoo, ursula höltken, umbruch irma schamul,
angelika meier

DIE BEITRÄGE SCHRIEBEN: ekkehard stürmer (13m),
michael hampel (12nl), erika moelle (13nl), ursula höltken
(11n), sybille pfeiffer, frank redeker (6c), wolfgang rakers
(9), johann schoo (12m), gerd-helmut köpke (13 nl).

FOTONACHWEIS: die fotos auf der seite 7 wurden uns freundlicher-
weise von ehemaligen zur verfügung gestellt; rudolf bulla (seiten
8 und 9); ekkehard stürmer (seiten 30 - 33); rainer baltzer,
eckhard mawick (seite 15).

ZEICHNUNGEN: volkhard stürzbecher, eckhard-mawick

UMSCHLAGENTWURF: rainer baltzer

AUFLAGE: 1.300 exemplare - BANKVERBINDUNG: kreisspar-
kasse nordhorn, girokonto 4017 - volksbank nordhorn, girokonto
1560 - DRUCK: rotadruk heinz g. wesemann, 2371 fockbek/
rendsburg, rendsbürger str. 47

GESCHRIBEN auf einer IBM executive - ir